

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.40. Monatlich 55 Pfg., Postzeitungsliste Nr. 4092 a, b. Nachtrag. Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltrige Zeitspalte oder deren Raum 15 Pfg., für den folgenden Tag 10 Pfg., für die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.40. Monatlich 55 Pfg., Postzeitungsliste Nr. 4092 a, b. Nachtrag. Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltrige Zeitspalte oder deren Raum 15 Pfg., für den folgenden Tag 10 Pfg., für auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 122. Donnerstag, den 27. Mai 1897. 4. Jahrgang.

Arbeiter! Erscheint heute in der Protest-Versammlung gegen das preussische Umsturzgesetz!

Des Himmelfahrtstages erscheint die die nächste Nummer d. Bl. Freitag Nachmittags.

Siehe eine Beilage.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht des „Lübecker Volksbote“.)

Berlin, 25. Mai 1897.

232. Sitzung.

Präsident v. Bismarck eröffnet die Sitzung um 12 Uhr im Bundesrathssaal; Dr. v. Bötticher, Graf Rosenow, Wresch.

Die zweite Beratung der Handwerker-Vorlage (Novelle zur Gewerbe-Ordnung) wird fortgesetzt.

Zunächst ist die namentliche Abstimmung über den Antrag Nr. 100 (SD) zu § 100 I (Anzeige-Krankenkasse auf Wiederherstellung der von der Kommission gestrichenen Bestimmungen der Regierungsvorlage, nach welcher Innungs-Krankenkassen geschlossen werden können, wenn durch sie die Leistungsfähigkeit einer Ortskrankenkasse gefährdet wird, zu wiederholen. Dasselbe ergibt die Ablehnung des Antrages mit 141 gegen 65 Stimmen. § 100 I wird darauf unverändert angenommen. Ebenso debattelos die §§ 100 m und n.

In § 100 a beantragt Richter, die Regierungsvorlage wieder herzustellen. Dasselbe hatte bei der Festsetzung des Haushaltsplanes der Zwangsinnung die Genehmigung der Aufsichtsbehörde vorgezogen. Die Kommission hatte die Bestimmung dahin geändert, daß die Entscheidung dieser Behörde nur eintritt, wenn dem Haushaltsplan von einem Viertel der Innungsmitglieder widersprochen wird.

Dr. Kropatschek (R.) bittet, diesem Antrage seine Folge zu geben. Es sei gerade ein Vorzug der Kommission, daß man die diskretionäre Gewalt der Behörde einschränken wolle.

Der Antrag Richter wird abgelehnt. § 100 a unverändert angenommen. — Ebenso debattelos die §§ 100 p—t, 101, 102, 103 bis 103 g.

Den § 103 h, der die Aufsichtrechte des Staatskommissars über die Handwerkerkammern regelt, beantragt Richter zu streichen, jedenfalls aber den Passus zu eliminieren, nach welchem der Kommissar auf den ganzen Geschäftsgang Einfluß haben kann. Diese Bestimmung geht jedenfalls viel zu weit und sei wohl einfach aus dem Vorgesetzten übernommen worden.

Dr. Hise (Z.) bittet dagegen, den Paragraphen unverändert beizubehalten. Sollte der Kommissar erprießlich wirken, so müsse er auch nicht zu eng begrenzt sein in seinen Amtsbefugnissen. Nach Ablehnung des Antrages Richter wird § 103 h unverändert angenommen. Ebenso debattelos die §§ 103 hh und 103 hh.

Als § 103 lhh beantragt hier Richter einen neuen Paragraphen einzufügen, durch den analog den Wahlvereinsbestimmungen, gemäß dem Reichswahlrecht, auch für die Versammlungen zur Vorbereitung von Wahlen für die Handwerkerkammern volle Vereinigungsfreiheit gewährleistet werden soll.

Stadthagen (SD.) unterstützt diesen Antrag, da sonst leicht das Wahlrecht der Handwerker durch die Polizei illusorisch gemacht werden könnte.

Dr. Kropatschek kann dem Antrag Richter nicht zustimmen. Die Wahlen zu den Handwerkerkammern seien doch etwas Anderes, als die Reichstagswahlen. Jedenfalls müßte der Verhandlungsgegenstand solcher Versammlungen auf die Wahlen begrenzt werden. Ob Richter das vorsehe, könne er nicht beurtheilen, da der Antrag nicht gedruckt vorliege. Seine Freunde lehnen daher den Antrag heute ab und vertheilten sich die endgültige Stellungnahme bis zur dritten Lesung vor.

Dr. Hise ist ebenfalls außer Stande, sich sofort über den Antrag zu entscheiden.

Richter erwidert dem Abg. Kropatschek, sein Antrag decke sich genau mit dem Wortlaut der betreffenden Bestimmung des Reichswahlgesetzes.

Unterstaatssekretär Vohmann bittet, den Antrag Richter abzulehnen. Die verbündeten Regierungen würden einer solchen theilweisen Regelung des Vereinsgesetzes voraussichtlich nicht zustimmen können.

Der Antrag Richter wird darauf gegen die Stimmen der Freisinnigen, der Sozialdemokraten und der Antisemiten abgelehnt.

§ 103 i handelt von der Deckung der Kosten der Handwerkerkammern. Die Kommission hat hier eine Bestimmung eingefügt, nach welcher die Landes-Zentralbehörde soll bestimmen können, daß die Kosten, anstatt von den in der Kammer vertretenen Handwerkern, vom Staat oder von den Gemeinden aufgebracht werden.

Richter beantragt, diese Aenderung wieder zu beseitigen und die Regierungsvorlage wiederherzustellen.

Dr. Hise bittet, auch diesem Antrage die Zustimmung zu verweigern.

Der Antrag Richter wird indeß mit großer Mehrheit, gegen die Stimmen eines Theiles der Konservativen und des Zentrums, mit dem Abg. Hise, angenommen. § 103 i wird also in der Fassung der Regierungsvorlage wiederhergestellt, jedoch unter Aufrechterhaltung eines weiteren, vom Abg. Richter nicht angeforderten Kommissions-Zusatzes, betr. den Vertheilungsmaßstab bei Umlage der Kosten. In Konsequenz der Annahme des Antrages Richter wird auch in § 103 n eine ähnliche Bestimmung der Regierungsvorlage wiederhergestellt.

Die §§ 103 m, n und o, sowie die §§ 104—104 n gelangen debattelos nach der Kommissionsbeschluß zur Annahme.

Damit ist der auf die Innungen bezügliche Artikel I der Vorlage erledigt.

Es folgt Artikel 2 „Lehrlingsverhältnisse“.

§ 126 legt generell fest, daß Lehrlinge unter 17 Jahren als im Behverhältnis stehend gelten sollen.

Stadthagen beantragt hier einen Zusatz dahin, daß volljährige Lehrlinge des gleichen Vereins- und Berufungsrechts haben sollen wie volljährige Gesellen.

Referent Abg. Jacobkötter R. theilt mit, der Antrag habe der Kommission nicht vorgelegen, er sei aber überzeugt, sie würde ihn abgelehnt haben.

Richter meint, der Referent könne hier die Suggestionstheorie anzuwenden; jedenfalls sei noch kein Referent hier im Reichstage in dieser Weise als Gedankenleser aufgetreten (Heiterkeit).

Der Antrag Stadthagen wird darauf abgelehnt. § 126 unverändert angenommen.

In § 127 Reciprocitäten des Wechsels gegen den Lehrling beantragt Stadthagen einen Zusatz, nach dem Lehrlinge während der Zeit, in welcher im Betriebe regelmäßige Beschäftigung vorhanden ist, zu häuslichen Dienstleistungen oder nicht mit dem Beruf in Zusammenhang stehenden Arbeiten, nicht herangezogen werden dürfen.

Dr. Hise sieht in der Beziehung zu häuslichen Dienstleistungen an sich noch keinen Mißbrauch. Wo solcher kaum getrieben werde, werde er aber auch durch den Antrag Stadthagen durchaus nicht verhindert. Er werde daher dem letzteren nicht zustimmen.

Zuletzt SD. weist darauf hin, daß heute vielfach die Lehrlinge vorwiegend zu solchen Dienstleistungen mißbraucht werden; das würde aber später noch mehr um sich greifen, wenn der Antrag Stadthagen nicht angenommen würde.

Dann R. erwidert, daß gegen einen willkürlichen Mißbrauch ausreichender Schutz in einem späteren Paragraphen gewahrt werde. Hier handle es sich nur um zeitweilige Heranziehung zu häuslichen Dienstleistungen, die aber keine man nicht gut ganz ausschließen.

Unter Ablehnung des Antrages Stadthagen wird darauf § 127 unverändert angenommen.

§ 127 a bestimmt, daß der Lehrling der väterlichen Zucht des Lehrherrn unterworfen und demjenigen, welcher an Stelle des Lehrherrn die Ausbildung zu leiten hat, zur Folgsamkeit und fester Treue, zu ernstem Fleiß und anständigem Betragen verpflichtet sein soll.

Stadthagen beantragt, diese Verpflichtung nur nach Maßgabe des Lehrvertrages oder nach schriftlichem Auftrage des Lehrherrn präzisieren zu lassen, die Verpflichtung zur Treue und zum anständigen Betragen ganz zu streichen, und endlich hinzuzufügen, daß die Zucht des Lehrherrn nicht das väterliche Züchtigungsrecht umfasse. Gerade mit diesem Züchtigungsrecht werde der größte Mißbrauch getrieben. Man könne ohne Krangel auskommen, wenn man selbst genug von dem Handwerk verstehe. Viele Meister prügelten außerdem nur, um zu präzisieren, nicht um zu erziehen. Wollte man dem letzten Antrage nicht zustimmen, so bitte er wenigstens um Annahme eines Eventualantrages, nachdem übermäßige und unaufrichtige Züchtigungen, Schläge auf den Kopf, das Gesicht, den Rücken oder die Hände des Lehrlings, sowie jede die Gesundheit des Lehrlings gefährdende Behandlung verboten sein soll.

Dr. Kropatschek bittet, diese Anträge abzulehnen. Der Antragsteller scheine darauf auszugehen, als ein gesetzgeberischer Spinnler Schönheitsfleckel aus der Vorlage zu entfernen. Er nehme doch offenbar nur Anstoß an den Worten „Treue“ und „anständiges Betragen“. Die väterliche Zucht führe unter Umständen ganz selbstverständlich zu einem gewissen Züchtigungsrecht. Dieses soll natürlich auch nach der Ansicht seiner Freunde nicht zu weit getrieben werden. Sie seien deshalb bereit, dem Abg. Stadthagen soweit entgegenzukommen, daß folgender Zusatz angenommen werde: Übermäßige und unaufrichtige Züchtigungen, sowie jede die Gesundheit des Lehrlings gefährdende Behandlung sind verboten.

Zu beil bittet, die armen Lehrlinge gegen die weitgehenden Züchtigungen, die Prüfte und Kniffe zu schützen, die er von Tag zu Tag nicht nur von dem Lehrherrn, sondern auch von dessen Familienmitgliedern und den Mitgesellen erdulden müsse.

Dr. Dann erklärt, auch seine Freunde wollten natürlich jeden Mißbrauch des Züchtigungsrechts verhindern, die Anträge des Abg. Stadthagen gingen aber zu weit, wenn sie jedes väterliche Züchtigungsrecht ausschließen wollten.

Stadthagen zieht darauf in seinem Eventualantrage die Worte „Schläge“ bis „Hände des Lehrlings“ zurück.

Die Prinzipalanträge des Abg. Stadthagen werden sodann abgelehnt, der Eventualantrag mit der oben vorgeschlagenen Modifikation dagegen angenommen. — Ebenso § 127 a mit diesem Zusatz. Die §§ 127 b—g gelangen ohne erhebliche Debatte zur Annahme, der § 127 d und § 127 g unter Annahme eines unwesentlichen sozialdemokratischen Antrages. § 128 wird unverändert angenommen.

In § 129 (Recht zur Ausbildung von Lehrlingen) hat die Kommission einen Zusatz angenommen, nach welchem vom 1. Januar 1905 ab die Befugniß zur Aufstellung von Lehrlingen nur solchen Personen zustehen soll, welche die Berechtigung zur Führung des Meistertitels haben.

Staatssekretär Dr. v. Bötticher ersucht um Ablehnung dieses Zusatzes, dessen Annahme für das Zustandekommen des Gesetzes recht gefährlich werden könne, da die verbündeten Regierungen keine Veranlassung hätten, von ihrem Standpunkt zu der Frage des Befähigungsnachweises abzugehen.

Wassermann (R.) erklärt, seine Freunde würden gegen den Kommissionszusatzen stimmen. Fände er Annahme, so würden sie gegen das ganze Gesetz stimmen müssen.

Dr. Hise bedauert zwar die Stellungnahme der Regierung zu diesem wichtigen Punkt der Kommissionsbeschlüsse, kann sich aber

mit seinen Freunden nicht entschließen, durch die Aufrechterhaltung des Zusatzes das ganze Gesetz zum Scheitern zu bringen. Ihre Stellung zum Befähigungsnachweis bleibe trotzdem dieselbe. Sie seien überzeugt, daß derselbe im Reichstage immer wieder eine Mehrheit finden werde, und daß auch die verbündeten Regierungen schließlich demselben zustimmen werden.

Gamp (R.) erklärt, auch seine Freunde könnten es nicht verantworten, an dieser Frage die ganze Vorlage zum Scheitern zu bringen.

Dr. Kropatschek konstatirt, daß seine Freunde an ihrem bisherigen Standpunkt zum Befähigungsnachweis festhalten, aber Angesichts der Thatfache, daß das Gesetz bei Aufrechterhaltung des Kommissionszusatzes gefährdet sein würde, müßten auch sie davon absehen, den letzteren zur Annahme zu bringen.

Richter entnimmt aus dieser Erklärung eine Bestätigung seiner früheren Behauptung, daß das Gesetz nur dann dienen werde, die Agitation auf Einführung des Befähigungsnachweises zu stärken. Die hier in Frage stehende Bestimmung sei in der Praxis gar nicht ansehbar. Es müßte in jeder Werkstatt ein Polizist stationirt werden, um ganz genau aufzuwachen, daß kein Anderer bei der Ausübung mitwirke, als zur Führung des Meistertitels Berechtigter. Der Befähigungsnachweis, durch den die Berechtigung dazu erworben werden solle, bewiese zudem gar nicht, daß der Betreffende auch fähig sei, Lehrlinge zu unterweisen. Man sollte die Ausbildung von Lehrlingen überhaupt nicht beschränken und deshalb den ganzen Paragraphen streichen.

Unter (Z.) meint, wenn die Regierung die Vorlage an dieser, seiner Ansicht nach ganz unbedingten Bestimmung (Heiterkeit) scheitern lasse, so möge sie auch die Verantwortung dafür tragen. Die Bestimmung würde dem Handwerk großen Vortheil bringen, sie schade dagegen Niemand, denn sie schaffe eine Uebergangszeit von 8 Jahren, während deren sich Jeder danach einrichten könne. Die Bedeutung der Bestimmung werde von der Regierung offenbar überschätzt. Er sei bereit, sie unbedingte erhalten zu lassen und werde in diesem Sinne stimmen.

Staatssekretär Dr. v. Bötticher erwidert, wenn die verbündeten Regierungen den Befähigungsnachweis für etwas so Unschändliches hielten, wie der Redner, so würden sie keinen Anstand nehmen, denselben einzuführen. Daß dies nicht geschehen werde, sei nicht bloße Verantwortung, es sei ihm nahe zu Gemüthe, daß die verbündeten Regierungen der ganzen Vorlage nicht werden zustimmen können, falls der Kommissionszusatzen bestehen bleibe.

Zimmermann (Reform.) erklärt, seine Freunde würden für den Kommissionszusatzen stimmen, der das Wichtigste in dieser dem Handwerker so wenig dienenden Vorlage zum Ausdruck bringt. Sie müßten der Regierung die Verantwortung für das Scheitern der Vorlage überlassen. Leider schienen ja aber die Parteien mit Rücksicht auf die Geschäftsfrage auch hier wieder zur Nachgiebigkeit gegen die Regierung geneigt.

Dr. Vachen (Z.) bestreitet letzteres. Seine Freunde stimmten gegen den Zusatz nicht aus Nachgiebigkeit gegen die Regierung, sondern weil bei Aufrechterhaltung desselben gar keine Aussicht sein würde, eine Majorität für die Vorlage zusammenzubringen.

Zimmermann stellt fest, daß seine Freunde an der Forderung des Befähigungsnachweises auch hier festhalten, ohne Rücksicht auf Mehrheitsverhältnisse, wie sie für andere Parteien in Betracht kämen.

Der Zusatz der Kommission wird darauf gegen die Stimmen der Mehrheit der Konservativen und die der Antisemiten abgelehnt, im Uebrigen § 129 angenommen. — Ebenso § 130 unverändert.

§ 130 a setzt eine Minimaldauer der Lehrzeit von drei, eine Maximaldauer von fünf Jahren fest.

Reichhaus (SD.) beantragt, die letztere auf vier Jahre herabzusetzen.

Benoit (Fg.) schließt sich diesem Antrage an.

Dr. Hise bemerkt, durch die höhere Maximaldauer habe man nur Vorzüge für solche Fälle treffen wollen, in denen eine längere Lehrzeit nützlich sei. Er lege aber nicht ausschlaggebendes Gewicht gerade auf die Ziffer fünf, sondern sei auch mit der Vermehrung der Lehrzeit auf vier Jahre im Maximum einverstanden.

Der Antrag Reichhaus wird darauf angenommen; ebenso der dadurch geänderte § 130 a, und sodann debattelos die §§ 130 b bis 131, sowie die Artikel 3, 4 und 5.

Bei Artikel 6 (Uebergangs-Bestimmungen) bemängelt Richter einen von der Kommission angenommenen Zusatz zu Gunsten der sogenannten privilegierten Innungen, nach welchem diese Innungen auch dann in die Zwangsinnungen auf ihren Antrag umgewandelt werden können, wenn die Erfordernisse des § 100 nicht nachgewiesen sind.

Dr. Hise und Dr. Kropatschek treten demgegenüber für den Kommissionsbeschluß ein, letzterer mit der Erklärung, daß für ihn nach dessen Ablehnung das ganze Gesetz unannehmbar sein würde.

Richter sieht in letzterer Erklärung eine Bestätigung seiner Ansicht, daß hier eine Bestimmung von größter Bedeutung eingefügt worden sei, die gegen die Grundzüge verstoße, unter denen sonst eine Zwangsinnung errichtet werden könne.

Gamp bestreitet, daß diese Prinzipien hier durchbrochen worden seien. Es handle sich um bestehende Innungen, die sich auf dem Gebiete des Lehrlingswesens bewährt haben, und die segensreiche Einrichtungen hätten.

Präsident v. Bismarck theilt mit, daß namentliche Abstimmung über den Kommissionszusatzen beantragt worden sei. Der Antrag habe die nötige Unterstüzung.

Graf Simburg-Stirum (R.) ist der Meinung, daß ein solcher Antrag, der schriftlich gestellt und schriftlich unterstüzt sei, nicht zulässig sei. Der Antrag dürfte erst am Schluß gestellt werden, und erst dann müßte die Unterstüzung erfolgen.

Der Richter erklärt diese Annahme für durchaus irrig. Diese Art der Annahme sei von jeher üblich. Sie sei geschäftsordnungsmäßig durchaus zulässig und ein anderes Verfahren oft gar nicht möglich, da sich die Mitglieder auf die Abstimmung einzulassen müßten.

Präsident v. Buel erklärt, er halte diese Art der Antragstellung für durchaus zulässig und dem Branch des Hauses entsprechend.

Die darauf vorgenommene namentliche Abstimmung über den Kommissionszulag ergibt die Aufrechterhaltung desselben mit 126 gegen 88 Stimmen. Ebenso wird Artikel 8 unverändert angenommen.

Der Rest der Vorlage gelangt debattelos zur Annahme. Die Beratung der Resolutionen und Petitionen zu derselben wird bis zur dritten Lesung ausgesetzt.

Nächste Sitzung: Mittwoch, 12 Uhr. (Nachtragetats und Verbesserungsvorlage; Petitionen.)
Schluß 6 Uhr.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Aus dem Reichstage ist vom Sonnabend statt über eine über drei Sitzungen zu berichten, die durch die andauernde Beschlußunfähigkeit des Hauses erledigt wurden. Die Herren Bünstler, welche es so eilig hatten, die unferne und ungenügende herabgesetzte Handwerker-Vorlage noch vor Sessions-schluss durchzuführen, halten es doch nicht für nötig, in genügender Anzahl zur Stelle zu sein, um die Beratungen zu fördern. So ergab sich heute anlässlich einer zweifelhaften Abstimmung über den Modus, durch welchen die beteiligten Handwerker zur Beschlußfassung über die Bildung einer Innung aufgefordert werden sollen, nach einer längeren Geschäftsordnungsdebatte die Nothwendigkeit der Auszählung des Hauses mittelst Hammelsprung. Es waren aber nur 161 Mitglieder anwesend. Jedoch die nächste eine halbe Stunde später angeordnete Sitzung hatte kein besseres Schicksal. Die Abstimmung über den Antrag Richter, daß die Einladung an die Handwerker zur Innungsbildung in jedem Falle direkt und nicht bloß durch „ortsübliche Bekanntmachung“ zu erfolgen habe, ergab diesmal 115 Stimmen gegen, 63 Stimmen für den Antrag, also erneute Beschlußunfähigkeit. Es blieb dem Präsidenten danach nichts übrig, als mit kurzer Pause eine dritte Sitzung anzuberäumen, auf deren Tagesordnung jedoch nunmehr nicht die Handwerker-Vorlage, sondern die zweite Lesung des aus der Kommission von neuem zurückgekehrten Servistarifs nebst der Klasseneintheilung der Orte gesetzt wurde. Dieses außerordentlich langweilige und eintönige Geschäft entseelte homerische Kämpfe um die Kirchthürmsinteressen einzelner Orte.

Montagsitzungen. Die Bünstler haben kein Glück und zeigen bei ihrem Bestreben, die Innungsvorlage noch vor Sessions-schluss unter Dach zu bringen, nicht die gleiche Beharrlichkeit wie die Linke, die erklärt hat, bei allen bedeutameren Bestimmungen des Entwurfs namentliche Abstimmung beantragen zu wollen, und diese Absicht heute zweimal zur Ausführung brachte. Das erste Mal, wo es sich um einen Antrag Richter handelte, den Kreis der zur Zwangsinnung Zugehörigen nach Möglichkeit einzuschränken, gelang es der Rechten und dem Centrum noch, ein beschlußfähiges Haus zusammenzubringen; für Aufrechterhaltung der Kommissionsbeschlüsse stimmten 143, dagegen 62 Abgeordnete, im Ganzen also noch 6 Mann über die erforderliche Zahl. Das zweite Mal jedoch, gelegentlich eines Antrages unseres Genossen Reißhaus, der die Lebensfähigkeit der Ortskrankenkassen gegenüber den Innungskassen zu wahren bestimmt war, hatten sich jene 6 Mann und noch einige dazu „verkrümelte“; es stimmten nur noch 193 Abgeordnete, und somit mußte die Sitzung abgebrochen und der Rest der Tagesordnung in einer zweiten, wenige Minuten später angeordneten Sitzung erledigt werden. Zweimal gab Montag die Haltung der Linken den Anlaß zu erregten Geschäftsordnungsdebatten; aber mit dem Abg. Richter wies Genosse Singer den Vorwurf der Obstruktion und der Abkommandirung von Abgeordneten mit Festigkeit und Entschiedenheit zurück. Es ist zweifellos in erster Reihe Sache der Herren von der Rechten, bei Abstimmungen, an denen ihnen soviel gelegen ist, auch vollzählig auf dem Platze zu sein. Sozialdemokratische und freisinnige Anträge durch bloßes Aufstehen von den Plätzen niederzukommen, wie das Montag mehrfach geschah, erfordert eine so vollzählige Anwesenheit allerdings nicht. In der ersten Sitzung wurde Montag noch das Gesetz betr. den Servistarif in zweiter Lesung verabschiedet; die zweite Sitzung galt der Vorlage betr. die Abänderung der Gewerbeordnung und der Krankenversicherung, die an eine Kommission verwiesen, d. h. für diese Session wohl begraben wurde. Genosse Mollenbuhrt kennzeichnete treffend die Gefinnung der Mehrheit, die anlässlich des großen Konfektionsarbeiter-Ausstandes sich nicht genug thun konnte in großen Worten, Montag aber, wo es sich um Thaten zum Schutze der bedrängten Konfektionsarbeiter handelte, die Hände ganz ruhig in den Schooß legte.

Der Kampf des deutschen Reichstages um die Versammlungsfreiheit wird in England mit großem Interesse verfolgt. In England, wo das Prinzip der Versammlungsfreiheit als „Naturrecht“ anerkannt wird und wo die Regierung dem Volk auch Plätze und Hallen zur Verfügung stellt, um dieses Recht voll ausüben zu können, mußte der Versuch der preussischen Regierung zur Bekräftigung hervorzurufen. Das „Daily Chronicle“ sagt in seinem Leitartikel vom 22. Mai:

„Der Kreuzzug gegen die ohnedies engen Freiheiten des deutschen Volkes muß zu einem heftigen Konflikt zwischen der Regierung und der wachsenden Demokratie

Deutschlands führen. . . . Das von der preussischen Regierung vorgelegte Gesetz bezweckte, jene schreckliche Stille in Preußen herbeizuführen, wie sie von Turgenieff in seinen russischen Novellen machtvoll geschildert wurde — die Stille des politischen und moralischen Todes. . . . Mit solchen Gegnern gibt es keine Kompromisse. Dies hat auch der Reichstag gefühlt. . . . Annehmen zu wollen, daß ein großes Kulturvolk, wie das deutsche, das in Philosophie, Musik und Kultur zum Führer der Welt geworden ist und das auch in Handel und Industrie so mächtige Fortschritte macht, sich permanent den Mund wird schließen lassen, hieße an unserer Zukunft verzweifeln. Aber wenn Deutschland einmal im Erwachen begriffen ist, so wird — wie Heine schon lange voraussagte — ein Sturm durch Europa gehen, wie man ihn seit der französischen Revolution nicht kennt.“

Aus dem Reichstage Stimmte. Aus Saarbrücken wird geschrieben: Bei einer Besprechung der hiesigen Parteigenossen, betreffend die Stellung zur Reichstagswahl im nächsten Jahre, wurde Genosse Emmel in Saargemünd wieder zum Kandidaten bestimmt.

Aber junkerliche Ideale schreibt die „Volkstg.“: Sollte die neue Vereinsgesetznovelle abgelehnt werden — so sicher ist das trotz aller großen Worte der National-liberalen noch keineswegs, — so werden sich die Scharmacher noch immer nicht zufrieden geben. Sie werden auf neue Anschläge gegen die Rechte des Volkes fassen. Da wir nun wissen, wie schwer es unserem Junkerthum ist, etwas zu erdenken, was nicht schon einmal in den verstaubten Akten der Reaktion vorgedacht ist, so stellen wir ihnen, großmüthig wie wir sind, die Anregung eines Musterreaktionärs zur geeigneten Benutzung zur Verfügung, der seinerzeit als Exkter in seiner Art das Vereinswesen ausführlicher behandelte. Dieser staatskluge Kopf — Lorenz von Stein hieß er — entwickelte folgende Theorie:

„Der vollziehenden Gewalt, welcher die Verwirklichung des Staatswillens obliegt, stehen zu diesem Zwecke drei Organismen zu Gebote: 1. das Staatsamt, 2. die Selbstverwaltung, 3. die Vereine.“ Das Vereinswesen, so setzt er weiter auseinander, ist demnach ein Organismus in der Verwaltung, wie die Gemeinde und das Amt.

Von diesem „wahren und einzigen“ Standpunkt ausgehend, gelangt er zu zwei Folgerungen:

1. Ganz von Uebel sind die politischen Vereine, insofern sie es sich zur Aufgabe machen, Änderungen der bestehenden Verfassung herbeizuführen. Der Verein hat sich als Verwaltungsorgan nur mit Verwaltungsaufgaben zu beschäftigen und verliert seinen natürlichen Boden, sobald er das Gebiet der Verfassung betritt.

2. Dem Staat muß das Recht zustehen, darüber zu entscheiden, ob er den Verein als ein mitarbeitendes Organ für seine Zwecke gebrauchen kann oder nicht. Jeder Verein bedarf infolgedessen der Genehmigung der Regierung. Es ist selbstverständlich, daß diese Genehmigung jederzeit zurückgenommen werden muß, sobald sich etwa in Folge eines Ministerwechsels die Ansichten der Regierung über diese oder jene Verwaltungsfrage geändert haben.“

So schreibt ein reaktionärer „Kloster!“ Wir hoffen, seine Vorschläge werden im Herrenhause Anerkennung finden und dem Reichlichen Vereinsgesetz erst den wahren Halt geben. Auf diese Weise würde es die Staatsgewalt in ihrer Macht haben, alles Vereinsleben zu unterdrücken. Sie brauchte keinen Verein zu dulden, der in Verfassungs- und Verwaltungsangelegenheiten anderer Meinung zu sein wagte, als die jeweilige Regierung. Der „beschränkte Unterthanenverstand“, der sich erdreistete, auf das Staatswesen und seine Gestaltungen einen entwickelnden, fortbildenden Einfluß ausüben zu wollen, würde damit in die gehörigen Fesseln gelegt sein.

Schreitet man in dieser Gedankenfolge konsequent fort, so kommt man einmal zu dem Resultat, daß dasjenige, was einem Verein nicht gestattet ist, auch einem Einzelnen verboten sein müßte, daß also auch die Äußerungen eines einzelnen Privatmannes, soweit sie den derzeit herrschenden Regierungsanschauungen nicht entsprechen, nicht laut werden dürfen, und daß zweitens der Thätigkeit der Presse entsprechende Beschränkungen aufzuerlegen seien. Auch die Zeitungen müßten, ebenso wie die Vereine, in das System der Staatsverwaltung eingereiht werden, und dann würden sie, als „Organe der vollziehenden Gewalt“, Bestimmungen unterworfen werden müssen, die etwa lauten könnten:

1. Ganz von Uebel sind die politischen Zeitungen, insofern sie es sich zur Aufgabe machen, Änderungen der bestehenden Verfassung herbeizuführen. 2. Jede Zeitung bedarf zu ihrem Erscheinen der Regierungs-Genehmigung und hört in dem Augenblick auf zu existieren, in welchem diese Genehmigung zurückgezogen wird. Die Zurückziehung der Genehmigung hat grundsätzlich bei jedem Ministerwechsel zu erfolgen.

Das wäre „zeitgemäß“! Warum nur mit halben und viertel Maßregeln arbeiten? Wenn schon, denn schon! Anders wird ja die bürgerliche Kanaille doch wohl nicht todtzukriegen sein.

Die Betriebsergebnisse der preussischen Staatsbahnen betragen im Monat April 84 130 000 (gegen Vorjahr + 4 633 000) Mark, auf das Kilometer 290 (+ 105) Mark, aus dem Personen- und Gepäckverkehr 26 242 000 (+ 2 008 000) Mark, aus dem Güterverkehr 57 888 000 (+ 2 625 000) Mark.

Griechenland.

Ein Urtheil über den beendeten Krieg. Amilcare Cipriani, der tapfere Kämpfer für Griechenland schreibt an einen Mitarbeiter des „Echo de Paris“ vom 7. Mai, am Vorabend der Schlacht, in der er schwer verwundet wurde: . . . Die Flucht aus Rati, ohne jeden Grund angeordnet vom Kronprinzen Konstantin, hat die thessalische Ebene wehrlos den Türken ausgeliefert. Tausende von Fehlern und Mißgriffen, veranlaßt einerseits durch die Unfähigkeit der Führer, andererseits durch den schmachlichen Verrath seitens der Monarchie, das die Ursachen der Katastrophen dieser unglücklichen Campagne. Die armen kleinen Fußsoldaten, stets müthig und brav, die Insurgenten tüchtig, aber ungeordnet, die Offiziere unfähig, die Oberoffiziere Nullen, der König ein trauriger Geselle, der Griechenland verrathen hat, um seine Dynastie zu retten — das ist ein Bild der Lage. . . .“

Lübeck und Nachbargebiete.

26. Mai.

Zuzug ist fernzuhalten von Tischlern nach Rostock, von Bäckern nach Dänemark und Schweden.

Achtung Holzarbeiter! Nach den Möbelfabriken von Gebr. Wasserstradt, W. Senff, H. M. Th. Wahrdt, F. P. S. Pamperin, F. Schramm, Demuth u. Co., sowie L. D. J. Bangert ist der Zuzug streng fernzuhalten. Anfragen u. s. w. sind zu richten an D. Rohde, Leberstraße 3. Die Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten. Die Lohnkommission der Holzarbeiter.

Wahlversammlungen für die Ergänzung der Bürger-schaft. 1. Versammlung des zehnten Wahlbezirks (Risserauer Landbezirk) am Dienstag, den 1. Juni d. J., im Hause des Gemeindevorstehers F. J. A. Blift zu Rüsse, zur Wahl eines Vertreters. 2. Versammlung des achten Wahlbezirks (Hofstenthor-Landbezirk) am Donnerstag, den 3. Juni d. J., im Hause des Erbpächters und Gastwirthes F. J. H. Meyer zu Krempeledorf, zur Wahl zweier Vertreter. 3. Versammlung des sechsten Wahlbezirks (Travemünder Landbezirk) am Sonnabend, den 5. Juni d. J., im Hause der Firma J. U. Kröger zu Travemünde, Thorstraße 1, zur Wahl eines Vertreters. 4. Versammlung des neunten Wahlbezirks (Mühlenthor-Landbezirk) am Mittwoch, den 9. Juni d. J., im Hause des Gastwirthes A. Schreiber (Kaffeehaus) zu Moiskling, zur Wahl eines Vertreters. 5. Versammlung des siebenten Wahlbezirks (Burgthor-Landbezirk) am Freitag, den 11. Juni d. J., im Hause des Gemeindevorstehers F. J. H. Böge zu Schlutup, zur Wahl eines Vertreters. 6. Versammlung des fünften Wahlbezirks (Städtchen Travemünde) am Montag, den 14. Juni d. J., im Hotel de Russie zu Travemünde, Worderreihe 52, zur Wahl eines Vertreters. Die Wahlhandlung beginnt am dem festgesetzten Tage um 10 Uhr Vormittags und wird um 2 Uhr Nachmittags geschlossen. Der Zutritt steht Denjenigen frei, welche in dem betreffenden Bezirke wahlberechtigt sind. Zur Stimmabgabe sind nur Diejenigen zugelassen, welche in die Wählerlisten aufgenommen sind. Dieselben haben erforderlichen Falles ihre Identität nachzuweisen. Das Wahlrecht wird in Person durch verdeckte, in eine Wahlurne niederzulegende Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt. Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinen äußeren Kennzeichen versehen sein. Stimmzettel, bei welchen hiergegen verstoßen ist, sind zurückzuweisen. Jeder Wähler hat nur einen Stimmzettel abzugeben, welcher außerhalb des Wahllokales mit den Namen derjenigen, denen der Wähler seine Stimme geben will, und zwar unter einander, zu versehen ist. Der Wähler übergibt, sobald sein Name in der Wählerliste aufgefunden ist, seinen Stimmzettel zusammengefaltet an den Vorsitzenden des Wahlvorstandes oder dessen Stellvertreter, welcher denselben uneröffnet auf der Rückseite mit einem Stempel versehen und in die Wahlurne legt. Die Ermittlung des Wahlergebnisses erfolgt öffentlich.

Untersuchung ist eingeleitet gegen einen Tischler, welcher beschuldigt wird, am 20. d. Mts. in der Schwarztauer Allee einen neunjährigen Knaben mißhandelt zu haben.

Verhaftet wurde auf einer hiesigen Herberge ein Schneider Weiß aus Danzig, bei welchem man 13 neue Taschenuhren vorfand, über deren Herkunft er die Aussage verweigert. Es scheint Diebstahl vorzuliegen. Der Festgenommene erklärt, er sei vor einiger Zeit aus der Irrenanstalt Schwes (Westpr.) entsprungen.

Vermiss ist seit Sonntag die in der Reiferstraße einen kleinen Brot- und Gemüsehandel betreibende Frau Klindt.

Eine Straßenprofilkarte für Radfahrer erscheint in der Vorlage von Mittelbach in Leipzig. Dieselbe enthält alles, was für den Radtouristen wissenschaftlich ist, alle fahrbaren Wege, alle Steigungen (in Metern), alle Entfernungen, alle neunenswerthe Orte, die Eisenbahnen, Flüsse u. s. w., sie zeigt auch auf den ersten Blick das für den Radfahrer Wichtigste: die Beschaffenheit der Straßen, sowie gefährliche Stellen. Als eine wichtige Neuerung, die den Werth der Karten noch wesentlich erhöht, wird es jeder Radfahrer begrüßen, daß ein kurz gehaltener Reiseführer gratis beigelegt wird. Die Karte umfaßt Deutschland und Oester-

reich in 82 Blättern, aufgezogen in Taschenformat à 1,50 Mark, sowie Schweiz, Tyrol, Steiermark, aufgezogen à 2 Mk. Genaue Prospekte mit Uebersichtsblatt stehen gratis zu Diensten. Aufträge nimmt jede Buchhandlung, sowie der schon oben genannte Mittelbacher Verlag in Leipzig entgegen. Blatt 4 enthält Lübeck und Umgegend.

Zahlungen an den Richter haben hinfort nur gegen Aushändigung der Richt-, Besund- und Rückgabescheine, welche links oben mit dem Vermerk „Lübeck“ sowie der Ordnungsnummer in blauem Stempeldruck versehen sind, oder, sofern wie bei der Untersuchung der Fischtransportfässer z. d. artige Scheine nicht verabsolgt werden, gegen Quittung mit dem gleichen Stempelaufdruck zu geschehen.

Wahl. Von der Gemeindeversammlung in Strecknis ist der bisherige Vorsitzende des Gemeindevorstandes, Franz Carl Heinrich Lichtwardt, in gleicher Eigenschaft auf die gesetzliche Amtsdauer von 6 Jahren wiedergewählt worden. Die Bestätigung dieser Wahl ist durch das Stadt- und Landamt erfolgt.

Erklärung. In der Sitzung des Amtsgerichts vom 24. d. Mts. hat die Ehefrau des Schlossers Emil Friedr. Richard Tremmes, Marie Sophie Helene geb. Griggen, wohnhaft hier selbst, unter Beistand ihres Ehemannes die Erklärung abgegeben: daß sie für die Verbindlichkeiten desselben überall nicht haften wolle.

Testamentsöffnung. In der Sitzung des Amtsgerichts vom 24. d. Mts. sind eröffnet worden: 1. das Testament der hier selbst verstorbenen Wittve des Meiereibesizers Wilhelm Christian Friedrich Wegner, Sophie Louise Friederike Elise geb. Bräuner vom 6. Mai 1897; 2. das Testament der hier selbst verstorbenen unverehelichten Maria Catharina Margaretha Stamer vom 21. Januar 1896.

Hamburg. Von der Explosion in der Dynamitfabrik in Krümmel bei Geesthacht. Der Berichterstatter des „Altonaer Tageblatt“ hat von dem Direktor der Fabrik, Herrn Lemberg, folgende Auskunft über das Unglück erhalten: Die Dynamitfabrik nimmt einen Raum von etwa 1 qkm ein. Auf diesem Plage stehen gegen 300 Gebäude, in welchen 500 Arbeiter beschäftigt sind. Die gefährlichsten Parthien auf

dem großen Raume sind 3 Nitroglycerinfabriken, die von einander entfernt stehen und zwar 2 an der Elbseite und eine erst neuverbaute landeinwärts. Auf letzterer ereignete sich die Explosion. Sie bestand aus dem Nitritkammer, Nitroglycerinwaschhaus, Garmischhaus, Vorgefälschungs, Knethaus, Abfallwasserstation und 3 Schuppen. In jedem der eben erwähnten Gebäude, die räumlich sehr klein und durch sehr hohe Erdwälle und ähnliche Entfernungen von einander getrennt sind, sind zwei Arbeiter beschäftigt. In den Erdwällen befinden sich sogenannte Schutzkammern, in welche sich die Arbeiter bei etwaiger Gefahr flüchten können. Montag Morgen um 6 Uhr 3 Minuten erlöste plötzlich aus der landeinwärts gelegenen, ganz neuen Nitroglycerin-Fabrik ein furchtbarer Knall. Die Vorgefälschungs war mit 2000 Kilo Nitroglycerin in die Luft geflogen. Wenige Sekunden darauf erfolgte ein noch stärkerer Knall, dem ein schwächerer folgte. Durch die Explosionsflammen war das mit 3000 Kilogramm Sprengstoffen gefüllte Nitroglycerin-Waschhaus in Brand gesetzt und explodiert, und ebenfalls das 500 Kilo enthaltene Knethaus. Sofort eilte der Direktor, von einigen Ingenieuren gefolgt, zur Unglücksstätte, wo das Nitritkammer und die Abfallwasserstation brannten. Eben waren sie dort angelangt, als diese beiden Gebäude ebenfalls explodierten — etwa 20 Minuten nach der ersten Explosion — und auf die Männer ein Hagel von Balken z. niederprasselte, ohne glücklicherweise jemanden zu verletzen. Die 69 Mann starke Fabrikfeuerwehr, sowie die drei Fabrikärzte traten sofort in Thätigkeit. Nachdem die in die Rettungshallen geflüchteten Arbeiter wieder zum Vorschein gekommen waren, stellte es sich heraus, daß folgende vier Arbeiter fehlten: Steffens, Carl Schmidt, Franz Schmidt und Hüdtmann. Diese vier Arbeiter, die einzigen Zeugen der Entstehungsursache des furchtbaren Unglücks, waren ein Opfer ihres Berufes geworden, ihre Körper sind vollständig zerrissen worden. In Folge des ungeheuren Luftdruckes, der bis Hamburg hin sich bemerkbar machte, waren sämtliche Fensterscheiben in der Umgebung, u. A. die großen Spiegelscheiben bei den Kaufleuten Hegge u. Comp. am Markt in Bergedorf, zertrümmert und viele Dächer abgedeckt worden. Durch die Glassplitter wurden auf der Fabrik etwa 20 Arbeiter leicht verletzt, die in etwa 4 bis 5 Tagen wieder hergestellt sein dürften. Eine schwarze

Rauchwolke bedeckte die ganze Gegend explodierten Gebäude der Fabrik wurde durch vollständig zerstört. Im Laufe sich der Landrath, der Fabrikinspektor und ... Brandinspektor in Krümmel ein, um die Unglücksstätte zu besichtigen. Die Ursache der Explosion ist unaufgeklärt und wird auch wahrscheinlich unentdeckt bleiben, weil die wenigen Zeugen nicht mehr am Leben sind. Für die Wittwen und Waisen der Getödteten, die sämmtlich Familienväter waren, wird durch die Versicherungsgesellschaft und die Gesellschaft hinreichend gesorgt werden. (So wird wenigstens versprochen. Die Herstellung des gefährlichen Nitroglycerins wird acht bis zehn Tage unterbleiben, weil eine peinliche Untersuchung der beiden übrigen Fabriken angeordnet ist. Die Bereitung der Salpeter- und Schwefelsäure, des rauchlosen Pulvers, der Natriumbromide zc. erleidet keinen Aufschub. Eine Vorstellung der ungeheuren Größe der ganzen Fabrik kann man sich machen, wenn man erfährt, daß die jährliche Produktion von Nitroglycerin zwei Millionen Kilogramm beträgt.

Briefkasten.

F. Decker. Nach § 29 und 20, Abs. 3 der Gesindeordnung kann ein Dienstmädchen außer der Zeit keine Entlassung fordern, wenn die Verhältnisse seiner Eltern sich berart geändert haben, daß diese die Dienste des Kindes nicht entbehren können. Das würde bei Ihnen also der Fall sein. Das Mädchen kann selbstverständlich nur den verdienten Lohn beanspruchen.

Abonnet F. D. Die Gesindeordnung befragt im § 14: Wenn bei Annahme des Gesindes eine bestimmte Zeit nicht verabreht ist, gilt das Dienstverhältnis in der Stadt und in den Vorstädten als auf 1. Jahr geschlossen. § 15 sagt, daß, wenn nichts anderes vereinbart ist, die Termine des Dienstwechsels der 1. Mai und 1. November sind. Es giebt aber Fälle, in denen auch andere Bestimmungen gelten. Ob das für Sie zutrifft, geht aus ihrer allgemein gehaltenen Frage nicht hervor.

Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 25. Mai.

Der Schweinehandel verlief gut. Angeführt wurden 1380 Stück davon vom Norden — Stück vom Süden — Stück. Preise: Heringschweine schwer 46—48 Mk., leichte 48—49 Mk., Eszen 35—43 Mk. und Ferkel 46—48 Mk. pr. 100 Stk.

Der Kälberhandel verlief gut. Angeführt wurden 1500 Stück unverkauft blieben — Stück. Preise: beste 80—95 Mk., geringere 60—75 Mk. per 100 Pfd.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir eruchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Die Geburt einer Tochter zeigen an **Heinrich Walf und Frau** geb. Schmitt. Lübeck den 24. Mai 1897.

Mantel! Mantel! Du fast lebest! Deist Du of wat ton Vesten geben? Vos keen Schinken un keen Wurst, keeber'n Drov un'n Dösl! O jee o jee! — O hal o hal! Een döbsitan Döbsliver

Unsere guten Freund **Heinrich Maus** zu sien hütigen Geburtstog ein dounerendes Hoch dat dat Hus 9c in Steuraberweg wackelt. Nu rah mal wer dat dahn het.

Unsere guten Freund **Fritz** to sien 21. Wegenfest ein 999 Mal dounerendes Hoch dat de Fischergrov wackelt un dat Hus Nr. 16 up den Kop to stahn kümp.

Poor döstige Seelen.

F. Stutzriem to sin Geburtstog een dounerendes Hoch. Ob he jid wol wat marlen lett?

Zu vermieten ein freundliches Logis für zwei junge Leute. **Devenau 3.**

Zu vermieten zum 1. Juli 2 Stuben mit Boden Meiserstr. 3 b.

Gesucht zum 1. Juni kräftiges Mädchen Meisenstr. 9.

Gesucht zu sofort ein Knecht

bei einem Pferd **Schwartzauer Allee 16 a.**

Gesucht eine Wohnung im Preise von Mark 125—130. Offerten unter **Z. J.** an die Expedition dieses Blattes.

Eine ordentliche Person für einige Stunden Morgens und Mittags für häusliche Arbeiten in St. Gertrud gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Zu verkaufen ein gut erhaltener Kinderwagen. Meiserstraße 36.

Billig zu verkaufen noch gut erhaltene 4 Wiener Stühle. Devenau 2.

Zu verkaufen 1 hellwollenes Straßentuch u. helle Wäsche für junge Mädchen. Meisenstr. 4, 1. Et.

Zu verkaufen ein kräftiger schwarzer Rindhund. Meisenstr. 42.

Verloren ein schw. Damentragen auf dem Wege von der Mauer bis zur Dankwartsgrube über Domkirchhof. Abzugeben gegen Belohnung. Mauer 114 bei der Stavenstraße.

Feinste Meiereibutter pr. Pfund 1,00 Mark empfiehlt **F. Koopmann, Meisenstraße 16.**

W. Wackendorf, Schuhmacher wohnt jetzt **Friedenstraße 42, 2. Etage.**

Die Restbestände

unserer

Schuhwaaren

geben zu jedem annehmbaren Preise ab.

Gebr. Mannheim

Hamburger Kaufhaus.

Breitestraße. Ecke Mengstraße. Breitestraße.

Buchhandlung Vorwärts, Berlin, Bentzstraße 2.

Eben ist erschienen:

Die Majestätsbeleidigungen vor dem Reichstag.

Stenographischer Bericht über die Reichstagsverhandlungen vom 12. Mai 1897. 3 Bogen Großkav. Preis 15 Pfg. Porto 5 Pfg.

Um diesen Verhandlungen, die neben den Debatten über das reaktionäre Attentat auf das Vereinsrecht heute im Vordergrund der politischen Diskussion stehen, die weiteste Verbreitung zu geben, haben wir zur Massenverbreitung durch die Vertrauensleute, Agitationskomitees u. s. w. neben der Broschüren-Ausgabe eine

Agitations-Ausgabe

veranstaltet, die wir zu 60 Mk. pro 1000 Exemplare abgeben können. Zu beziehen durch die Expedition des „Lübecker Volksboten“.

Die Schweineschlachterei

von **W. Strohhfeldt**

73 Glockengießerstraße 73

empfiehlt:

| | |
|--------------------|--------------|
| Frische Flohmen | Pfd. 50 Pfg. |
| Schweinefleisch | Pfd. 50 Pfg. |
| Carbonade | Pfd. 60 Pfg. |
| Quecksilber | Pfd. 50 Pfg. |
| Prima Schmalz | Pfd. 60 Pfg. |
| Braten-Schmalz | Pfd. 30 Pfg. |
| Kopf und Bein | Pfd. 20 Pfg. |
| Geräucherter Speck | Pfd. 60 Pfg. |
| Gekochte Mettwurst | Pfd. 60 Pfg. |
| Geräuch. Mettwurst | Pfd. 70 Pfg. |

Hochf. Margarine Pfd. 55 Pfg.
Feine Margarine Pfd. 50 Pfg.
bei Abnahme von 4 Pfd. u. mehr billiger
Pfd. 40, 2 Pfd. 75 Pfg.
Feinstes Schmalz, bei 5 Pfd. à 35 Pfg.
Gier u. Speck, scheid. Sorten Wurst u. Käse
empfiehlt billigst **Heinr. Cords.**
Engelswisch 35. Spezial-Geschäft f. Fettwaaren Laden rechts, Kolonialwaaren Laden links.

Kümmel
Lützenburger Doppel pr. Liter 75 Pfg.
Grümmel " " 70 "
Gewöhnlicher " " 60 "
sowie alle sonstigen Spirituosen in bester Qualität
G. Hamann, Gr. Gröbe-grube 55.

Möbel, Regulateure, Betten, Gardinen, Teppiche, Kleiderstoffe, Leinen-Wäsche, Jackets, Damen- u. Knaben-Garderoben, Kinderwagen

liefern gegen bequeme

Theilzahlung

in wöchentl., 14täg. u. monatl. Raten.

Waaren-Credit-Haus

S. Sachs

Johannisstraße 23.

Für den Pfingst-Bedarf besonders günstig!

Moderne Kleiderstoffe

in Wolle, doppelt breit, Meter 62 Pfg. bis 225 Pfg.

Moderne Wasch-Stoffe

Cattun, Nips, Plüsch, Crépon zc. 28 Pfg. bis 98 Pfg.

Sonnenschirme u. Blousen

in größter Auswahl.

Handschuhe 8 Pfg. Strümpfe 12 Pfg.
Lounisten-Banden 96 Pfg. zc. zc.

Einen großen Posten

Gardinen

unter Preis per Meter 5 Pfg. bis 145 Pfg.

Otto Albers

Lübeck
13 Kohlmarkt 13.
Baarverkaufsstok f. Manufacturwaaren.

**Prisen
50 Pf.
Bücher**

Breitestr. 51

Nur
so lange Vorrath!

Lassen

echt Porzellan
5 Paar 50 Pf.

Kaffe-
Kannen

echt Porzellan
Stück 50 Pf.

Kaffee-Service

für 6 Personen
echt Porzellan
nur 1 Mt. 55 Pf.
bis zu den feinsten.

Vorraths-
tonnen

große weiße
5 Stück 50 Pf.

Nur
so lange Vorrath!

Alle anderen
Haushaltungs-
Artikel
überraschend billig!

Einziges Geschäft dieser Art am Platze!

Totale Räumung

eines übernommenen colossalen Lagers von fertigen eleganten

Herren- und Knaben-Garderoben

welche unbedingt bis Pfingsten ausverkauft und zu Welt
gemacht werden sollen.

Zu schleuder-Preisen
geben wir bis dahin gegen baar ab.

Große Posten elegante Herren-Anzüge
jetzt nur zu Mt. 7, 10, 13, 17, 19, 24.

Gr. Posten mod. Herren-Paletots jetzt nur zu Mt. 8, 11, 13, 16, 19, 22.

Gr. Posten feine Herren-Hosen jetzt nur zu Mt. 1 1/2, 2, 2 1/2, 3, 4, 5 - 8.

Gr. Posten eleg. Jügl.-Anzüge jetzt nur zu Mt. 5, 6 1/2, 7, 9, 11, 13.

Gr. Posten Modell-Knaben-Anz. jetzt nur zu Mt. 1.20, 2, 2 1/2, 3, 4, 5 - 8.

Arbeitersachen von dauerh. Material in gebiener
Meharbeit werden zu Spottpreisen
geräumt. Es kommen ferner noch große Partien in
Herren-Anzügen, Winter-Paletots, Peterhaken-
Mänteln, Jodets, Hosen, Westen u. a. tout prix zum Verkauf.
Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer. Umbeds gedöht u. bill. Einkaufsquelle.

Wolthaus „Goldene 33“ nur Breitestr. 33,
1 Treppe hoch.
Jeder Käufer erhält eine Kleiderbürste gratis.

Abends bis 10 Uhr geöffnet!



Empfehle meinen Freunden und Genossen ein reichhaltiges Lager in
Herren-Hüten, Mützen aller Art
zu billigsten Preisen.
Einen Posten

engl. led. Hosen, Hemden, Blousen
verkaufe äußerst billig.

A. Pohl, Marlesgrube 40.

„Zur Waldwiese“, Israelsdorf.

Empfehle allen werthen Freunden und Gönnern meine in schöner Lage
belegene Wirthschaft nebst Garten zu recht reger Benutzung. Für K. Bier,
Caffee, sowie frische Milch usw. und ausgezeichnete Butterbröde
werde bestens Sorge tragen, um meine geehrten Gäste zufriedenzustellen.
Hochachtungsvoll **Fr. Maus, Israelsdorf.**

Busch's Bier-Convent.

Genierstraße 30.

Empfehle meine Lokalitäten, Garten und Regalbahn einem geehrten
Publikum bestens. **Chr. Busch.**

Hansa-Halle. Heute, Himmelfahrtstag: Freier
Unterhaltungs-Musik. Eintritt
Familienkränzchen. Freier
Tanz.

Empfehle meinen schattigen Garten.

Neu-Lauerhof. Grosses Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. Entree frei.
Herrn. Gutsche.

Im Garten Caroussel und Belustigung aller Art.

Einsegel. Gr. Tanzmusik
im neu decorirten Salon.
Heinr. v. Hartz.

Central-Hallen. Tanz in beiden
Sälen.
Himmelfahrtstag: Eintritt frei. Ende 12 Uhr.

Concert-Haus „Flora“
Am Himmelfahrtstag:
Tanzkränzchen

Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. **F. Grammerstorf.**

ELYSIUM. Gr. Extra-Tanzmusik
Heute am Himmelfahrtstag:

Rajen, Blousen, Hemden, Hosen u.
Westen, Jacken und Toppen
für Arbeiter sind vorräthig bei
Frau Guldner, Engelsgrube 93.

Kimerbier

diese Woche Freitag.
St. Gertrud-Brauerei
L. Hochbaum.

Das Special-Möbel-Geschäft

von
F. A. Hartmann,
1 Marlesgrube 1
bringt sein Lager in einzelnen Möbeln,
sowie einfachen Schlaf- und Wohn-
zimmer-Einrichtungen bei billigsten
Preisen in empfehlende Erinnerung.

Edm. Hafner, Schuhmacher
wohnt jetzt
Huxstrasse 80, part.

Bruch-Caffee

von guten Sorten abgefeibt pr. Pfd. 70 n. 80 Pf.
extrafein 90 Pf.

Java-Bruch

pr. Pfd. 1 Mt.

Caffee-Rösterei Holstenstraße 10.

Kinderkleider

von 50 bis 90 Centimeter lang
zählt nur 70 Pf., 1 Mt. bis 1 Mt.
so lange der Vorrath reicht.

Johannisstraße 2.

Achtung!
Schauerleute

Wegen der Protest-Versammlung
findet die heutige Mitglieder-Versammlung
nicht statt.

Der Vorstand.

Wakenitz-Bellevue.

Am Himmelfahrtstage
Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.
W. Kruse.

COLOSSEUM

Am Himmelfahrtstage
Große freie Tanzmusik.
Anfang 4 Uhr.
W. Daasler.

Adlershorst.

Am Himmelfahrtstage
Tanz-Unterhaltung

Berliner Hof.

Am Himmelfahrtstage
Tanz.
Eintritt frei.



Zoologischer Garten
Lübeck.

Am Himmelfahrtstage
Militair-Concert
Entree 30 Pf., Kinder 15 Pf.
Anfang 4 Uhr.

Zum rothen Löwen.
Donnerstag den 27. Mai (Himmelfahrtstag):
IV. Großes Ringreiten

der Gärtner Söhne.
Caroussel-Belustigung am Platze.
Anfang 4 Uhr. **C. Stage.**

Brauerei Zadenburg.

Am Himmelfahrtstage
Frei-Concert.
Eintritt gegen Lösung eines Programms
für 10 Pf. Anfang 4 Uhr.

Tivoli-Theater.

Donnerstag den 27. Mai:
Außerordentliche Doppel-Vorstellung.
Anfang 7 Uhr.
Der Walzerkönig.
Dorrettenposse in 4 Akten.
Vorher: Er ist nicht eifersüchtig.
Lustspiel. Parterre 50 Pf., Schnitt 30 Pf.
Freitag den 28. Mai: Grossstadtluft.
Lustspiel in 4 Akten.

Prozeß v. Tausch v. Lüchow.

Berlin, 24. Mai 1897.

(Fortsetzung.)

Den Vorsitz in der heutigen Verhandlung vor dem Schwurgericht führt Landgerichtsdirektor Koesler, die Anklagebehörde vertritt Oberstaatsanwalt Drescher unter Assistenz des Staatsanwalts Eger. Der Angeklagte Tausch wird von den Rechtsanwälten Dr. Sello und Dr. Schwindt, der Angeklagte von Lüchow von den Rechtsanwälten Dr. Lubczynski und Holz vertheidigt. Dr. Lubczynski ist zugleich als Zeuge geladen. Unter den Geschworenen befindet sich auch der Direktor des Wolffschen Telegraphenbureaus Dr. Mantler, der jedoch von der Vertheidigung abgelehnt wird. Es werden wegen der voraussichtlich langen Dauer des Prozesses drei Ersatzgeschworene ausgelost.

Der Vorsitzende wendet sich an die Geschworenen mit den Worten: Meine Herren: Sie verhandeln heute in einer Sache, die in der Öffentlichkeit viel Staub aufgewirbelt hat. Bei der Verschiedenheit der Interessen, der Verschiedenartigkeit der Parteistellungen ist auch manches Ungünstige über die Angeklagten in der Öffentlichkeit laut geworden. Meine Herren! Urtheilen Sie ausschließlich über Das, was Ihnen hier in der Verhandlung vorgeführt werden wird. Gehen Sie ohne jedes Vorurtheil an die Verhandlungen heran, das sind Sie Ihrem eben geleisteten Eide und der Gerechtigkeit schuldig.

Die Zeugen werden aufgerufen. In der Hauptsache sind es Journalisten der verschiedensten Blätter, Beamte der Kriminalpolizei, die Polizeiaagenten Seebald und Singold-Stark sind anwesend. Dagegen fehlt der Zeuge Normann-Schumann. Weiter befinden sich unter den Zeugen der Abgeordnete Webel und Landtagsabgeordneter Bueck. Von hohen Staatsbeamten sind als Zeugen geladen: Staatssekretär Frhr. v. Marschall (für heute entschuldigt), Geh. Reg.-Rath v. Philippborn (für heute entschuldigt), Staatsminister Bronsart v. Schellendorff (anwesend), Staatsminister v. Köller (anwesend), Polizeipräsident v. Windheim, Oberst Gaede, General v. Götler.

Seitens des Auswärtigen Amtes und des Polizeipräsidenten sind Stenographen zur Aufnahme der Verhandlung beordert.

Der Angeklagte von Tausch giebt, zu den Personalien vernommen, an, daß er im Besitze des eisernen Kreuzes II. Kl., des bairischen Ritterkreuzes und des Rothen Adlerordens IV. Kl. mit der Krone ist.

Der Vorsitzende macht die Geschworenen darauf aufmerksam, daß der Angeklagte von Lüchow als Mitangeklagter des von Tausch nicht Zeuge sein kann. Immerhin könnten die Geschworenen auch seine Behauptungen über Tausch ihrem Urtheil zu Grunde legen, sie sollten nur nicht vergessen, daß von Lüchow an der Sache selbst interessiert sei. Den Angeklagten v. Lüchow ermahnt der Vorsitzende, nur die Wahrheit zu sagen und nicht etwa die Schändlichkeit und Ehrlosigkeit zu begehen, den Tausch mit unwahren Angaben zu belasten und so

dazu beizutragen, daß von Tausch, der sich nicht wehren könne, eine Strafe erhalte, die er nicht oder nicht in diesem Maße verdiene.

Der Angeklagte v. Tausch erklärt auf Befragen des Vorsitzenden: „Ich bin unschuldig!“ Vors.: Was gehörte zum Ressort der politischen Polizei? Angekl. v. Tausch: Die Ueberwachung von Versammlungen, die Ueberwachung der Presse, die Ueberwachung von Ausländern, die höhere Staatspolizei. Ich war Chef der 3. Abtheilung, die die Presse zu überwachen hatte. Mein erster Vorgesetzter war Herr v. Mauderode, mein zweiter der Polizeipräsident v. Windheim. Vors.: Sie hatten Agenten? Angekl.: Jawohl. Vors.: Was waren das für Leute. Angekl.: Nun, man wandte sich gewöhnlich an Solche, von denen man annehmen konnte, daß sie acceptiren würden. Vors.: Existenzen, die Schiffbruch gelitten hatten? Angekl.: Nun, ich hatte auch Agenten, die ich zu diesen Leuten nicht zählen möchte, aber im Allgemeinen möchte ich sagen: zu den Gentlemen gehören Polizeiaagenten nicht. Vors.: Ein Agent war der Normann-Schumann? Waren Sie über sein Treiben unterrichtet? Angekl.: Nein, er hatte vorzüglich Verbindungen und war deshalb ein vorzüglicher Agent. Wir kümmerten uns nicht darum, wie er es anstellte, die Ermittlungen festzustellen. Wir stellten nur die Verbindung, nicht zu provoziren, die politische Gesinnung ging uns nichts an. Vors.: Der Normann-Schumann ist ein ganz berühmter Mensch. Er hat die größten Majestätsbeleidigungen in auswärtigen Blättern veröffentlicht. War Ihnen das nicht bekannt? Angekl.: Nein. Nur später kam ich darauf, daß er selbst der Verfasser von Artikeln in der „Saale-Blg.“ war, deren Verfasser zu ermitteln, ich ihn beauftragt hatte. Vors.: Haben Sie das gemeldet? Angekl.: Ja wohl, Herrn von Mauderode, der es wohl an's Auswärtige Amt berichtet hat. Die Verbindung habe ich damals mit ihm abgebrochen. Er hat sich noch mehrere Male an mich gewandt, ich habe ihm aber nicht geantwortet. Normann-Schumann war ein überaus kluger, aber auch gefährlicher Mensch, er war ein ausgezeichneter Agent und hat für die Polizei Kolossales geleistet. Vors.: Es sind Briefe von Ihnen an Schumann gefunden worden, die die Absicht verrathen, den Schumann fern von Berlin zu halten. Sie sollen gesagt haben: „Er weiß zu viel.“ Angekl.: Es handelt sich um eine nicht politische Sache. Ich habe dem verstorbenen Polizeipräsidenten v. Richtshofen mein Wort gegeben, nichts darüber zu sagen und will es halten. Dagegen bin ich bereit, Herrn v. Windheim Aufschluß zu geben unter der Verbindung, daß die Sache hier nicht verhandelt wird. Vors.: Sie wollen also hier keine Auskunft geben? Angekl.: Nein. Vors.: Sie geben doch zu, daß Sie in der Verhandlung gegen Leckert unter Ihrem Eide ausgesagt haben: „Ich habe nie Politik getrieben und nie politische Artikel inspirirt.“ Angekl.: Jawohl. Ich habe das aber auch nie gethan. Ich mußte natürlich, um meine Pflicht zu erfüllen, mit den Leuten über Politik sprechen. Ich habe nie von Politik gesprochen, in der Absicht, daß der Betreffende das, was ich sagte, benutzen solle. Das würde ich „inspiriren“ nennen. Wenn ich mit den Leuten aber

nur gesprochen habe, um sie dorthin zu bringen, wohin ich sie haben wollte, so ist doch das kein Inspiriren. Vors.: Wenn Sie nun aber einem Reporter, der von Nachrichten leben muß, Mittheilungen machen, nennen Sie das nicht inspiriren? Angekl.: Ich habe stets gesagt, ich theile Ihnen hier etwas mit, aber sprechen Sie nicht davon. Politische Artikel in die Zeitungen zu lanciren, war gar nicht unseres Amtes. Auf die Frage, was der Angeklagte unter einem politischen Artikel versteht, macht von Tausch einen Unterschied zwischen einem Artikel, der ausführlich politische Dinge behandle und einer politischen Notiz. Politische Artikel habe er weder geschrieben noch lancirt. Es werden dem Angeklagten mehrere Artikel aus dem „Vol.-Anzeiger“ über den Landesverrathprozeß Schoren vorgelesen, die Normann-Schumann dort angebracht hat. Der Angeklagte bestreitet ganz entschieden, daß er dem Normann das Material dazu geliefert hat, er habe den Normann in der fraglichen Zeit neun Monate nicht gesehen. Er bestreitet weiter, daß diese Notizen politische Artikel seien. Es seien höchstens Polizei-Artikel. Vorsitzender: Nun, es kann doch unter Umständen ein Polizei-Artikel ein politischer Artikel sein? Es werden Briefe des Normann an Tausch, die beim Angeklagten Tausch beschlagnahmt sind, vorgelesen. Es werden darin Brentano und Viebeck's Schurken genannt und aufs Auswärtige Amt wird darin geschimpft. Außerdem fand sich eine eidesstattliche Versicherung des Normann-Schumann vor, daß er dem Tausch niemals Geld geliehen habe. Der Angeklagte von Tausch erklärt, Herr v. Marschall habe ihm einmal gesagt, er solle sich von Normann Geld geborgt haben. Deshalb habe er sich die eidesstattliche Versicherung geben lassen. Normann-Schumann habe sich mit den Briefen fortwährend an ihn herangebracht, er wußte oft garnicht, was der Inhalt bedeute. Normann-Schumann hatte wohl bloß die Absicht, durch diese Fettel den Verdacht zu erregen, als stände ich mit ihm in Verbindung. Schumann habe ihn noch am Tage vor seiner Verhaftung in seiner Wohnung aufsuchen wollen, er habe ihn aber nicht hineingelassen. Es scheine ihm, als haben Normann-Schumann und Brentano unter einer Decke gesteckt. Er beklage es, daß weder Normann noch seine Frau hier als Zeugen erschienen seien. Oberstaatsanwalt Drescher erklärt, obwohl die Anklagebehörde das allergrößte Interesse an der Vernehmung dieser Zeugen hatte, habe sie dieselben doch nicht herbeischaffen können, da Normann sich in der Türkei, die Frau aber in der Schweiz befinde. Vorsitzender: Sie haben dem Journalisten Krämer von dem Unwohlsein des Kaisers erzählt und gesagt, Sie haben den Kaiser mit Spionen umgeben. Angeklagter: Ich habe mit Herrn Krämer in einer Ermittlungssache wegen der „Zukunft“ gesprochen und da fragte er mich, weshalb der Kaiser nach Abczia gehe und zeigte sich sehr unterrichtet über das Leiden des Kaisers. Die Aeußerung von dem Netz von Spionen bestreite ich entschieden. Es ist ja kaum glaublich, daß ich so etwas einem wildfremden Menschen sagen werde. Nicht einmal einen Scherz habe ich nach dieser Richtung hin gemacht. So etwas liegt mir völlig fern. Vorsitzender: Was sollte denn aber Krämer veranlassen, eine solche Aussage gegen Sie zu machen. Angekl.:

Stefan vom Grillenhof.

Roman von M. Kautsky.

(74. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Er bleibt nun bei jedem Verkaufsladen stehen. Hier diese Uhren! Stefan soll einen Chronometer haben, es ist etwas Neues, er kauft einen; und hier diese Stoffe! Dieser blaurose müßte wohl für die Handl passen, und jener für Rathrein, und da — die Werkzeuge, wie viel Rothwendiges, Praktisches für die Gärtnerei ist darunter. Er läßt alles in eine Kiste zusammenpacken, es soll nach Lindau spedirt werden. Welche Freude für die Handl! — Da sieht er elegante Wirkwaren aufgestapelt. Das wäre auch nicht übel für die Kleine, ich glaube, sie kann nicht stricken, aber sie soll Strümpfe tragen, ja, sie soll sie tragen. Er kauft einige Duzend davon, das Zeug ist so billig. Und hier in diesem Laden nebenan, die herrlichen Bänder. Das ist etwas für die Mädchen, das sieht in die Augen, — besonders die rothen. Ein Gedanke: das wäre auch etwas für die Wilden in Brasilien, das müßte ihm die Kunst der braunen Weiblein gewinnen, o gewiß! Aber dann muß er auch Glaskorallen haben und Spiegel, ja, Spiegel, das ist eine herrliche Idee! Er tritt in einen solchen Laden, er kauft an zwanzig kleine Spiegelchen, es ist der ganze Vorrath. Aber wie denn? Wenn er die Weiber bedenkt, darf er ihre Männer nicht vergessen; er braucht Messer und Scheren und Federn und Lächer, er kauft von all diesem Plunder und er hätte vielleicht noch mehr gekauft, wenn nicht Stefan ernstlich dazwischen getreten und wenn nicht die Glocken die Mittagsstunde verkündet und sein Appetit ihn auf andere Gedanken gebracht hätte. Er suchte mit Stefan eine Restauration auf, wo er in früheren Jahren mit seinen Kollegen zusammengetroffen war, er fand auch heute zwei derselben vor, ebenfalls joviale Herren, die

dem guten Wein, mit dem der Professor dies Wiedersehen feierte, wacker zusprachen und sogleich eine Verabredung für den Abend trafen, wo Wüst auch noch einige andere Kollegen treffen sollte. Wegen den jungen Schilling desselben zeigten sie sich liebenswürdig und zuvorkommend, was diesen ermunterte und erhob; auch sie waren der Meinung, es wäre das Beste und Vortheilhafteste, wenn er in dem Hause eines Gelehrten, bei einem Physiologen oder Anatomen unterkommen könnte und so gewissermaßen in einer geistigen Atmosphäre lebte, an die er sich schon gewöhnt hatte. Nach dem Essen nahm der kleine Professor einen Fiaker, um mit seinen Kollegen und Stefan in den Prater zu fahren, er wollte Stefan alles zeigen, er wollte die wohlthätige Kur von Zerstreungen und Ermunterungen, unter welcher dieser, wie er vermeinte, so sichtlich sich erholt und seine Glasigkeit wiedergewann, noch fortsetzen. Abends wollte er ihn in das Theater schleppen und dann mit zu dem Kneipabend, aber Stefan erklärte sich zu ermüdet; er war es auch, und dann wollte er allein sein, um an Valerie zu denken, ungestört sich zu finden mit all den wonnigen, hoffnungsvollen Bildern, die ihre Liebe ihm neu erstehen ließ. Er mußte ihr schreiben, ihr danken, ihr sprechen von seinem Glück, seinem Entzücken, seiner unendlichen Dankbarkeit. Der Professor drang nicht weiter in ihn, er schickte ihn, als sie vom Prater kamen, nach Hause, und wollte allein ins Theater; aber er besann sich eines Besseren. Er fand es zweckmäßiger, sogleich in die Kneipe zu gehen.

Am nächsten Morgen, als Stefan bei dem Professor eintrat, traf er ihn, wie er ganze Ströme kalten Wassers über den wüsten Kopf schüttete. „Dieses Wien hat ein miserables Klima“, stöhnte er, „man verliert alle Widerstandskraft, ich bin heute so — findest Du nicht, daß ich etwas heißer bin?“ Er räusperte sich gewaltig, spuckte

aus, und wagte dann noch eine letzte Douche. Nach und nach schien doch die gewünschte Wirkung einzutreten, die Augen wurden wieder klar und der Kopf weniger schwer. Als er jetzt seine Brille aufsetzte und die Unmasse von Ristchen und Schachteln und Päckchen betrachtete, die in dem Zimmer aufeinandergehäuft waren und die gestrigen Einkäufe enthielten, lächelte er wiederum ganz vergnügt.

„Ich könnte, wie Herr Säuerling, jetzt eine gemischte Waarenhandlung errichten. Ach, wenn ich nur all'dieses Plunder schon expedirt hätte, aber weißt Du, wen ich nicht bedacht, auf wen ich vergessen habe? Auf Thekla; sie wird sich sehr beklagen; vielleicht sollte ich doch für sie noch etwas —“ Er ging, wie üblich im Zimmer auf und ab, dann nahm er eine Brieftasche aus dem Kucke, der noch über dem Sessel hing, und übergab sie mit ungemein feierlicher Miene an Stefan. „Bewahre mir das, bewahre es gut“ fügte er mit einer Grimasse hinzu. „Daß Dich nicht durch meine Bitten verführen, trotz ihnen und gib mir auf keinen Fall mehr von diesem Gelde heraus, als täglich fünf Gulden.“

„Enthält diese Brieftasche Ihr Geld, Professor?“

„Den Rest.“

„Das müssen Sie mir aber offen übergeben, ich muß doch wissen, wie viel —“

„Es ist mir lieber, wenn Du's nicht weißt, und ich mag's auch nicht wissen, es wird nicht mehr der Rede werth sein, aber sobald Du mein Säckelmeister bist, werden wir auskommen.“

„Aber, Professor, das wäre ja ganz unverantwortlich, — Sie hatten doch gestern —“

„Sechshundert Gulden.“

„Und heute?“

„Wir werden auskommen, mein Junge, ich brauche ja nicht mehr viel, ich bleibe vier bis fünf Tage, kann's aber auch abkürzen, und dann die Reise nach Paris und

50 Pf.
50 Pf.
50 Pf.

Breitestr. 51

Nur
so lange Vorrath!

Lassen

echt Porzellan
5 Paar 50 Pf.

Kaffee-
Kannen

echt Porzellan
Stück 50 Pf.

Kaffee-Service

für 6 Personen
echt Porzellan
nur 1 Mt. 55 Pf.
bis zu den feinsten.

Vorraths-
tonnen

große weiße
5 Stück 50 Pf.

Nur
so lange Vorrath!

Alle anderen
Haushaltungs-
Artikel
überraschend billig!

Einziges Geschäft dieser Art am Platze!

Totale Räumung

eines übernommenen colossalen Lagers von fertigen eleganten

Herren- und Knaben-Garderoben

welche unbedingt bis Pfingsten anzukaufen und zu Welt
gemacht werden sollen.

Zu Schlender-Preisen
geben wir bis dahin gegen baar ab.

Große Posten elegante Herren-Anzüge
legt nur zu Mt. 7, 10, 13, 17, 19, 24.

Gr. Posten mod. Herren-Paletots legt nur zu Mt. 8,
11, 13, 16, 19, 22.

Gr. Posten feine Herren-Hosen legt nur zu Mt. 1 1/2,
2, 2 1/2, 3, 4, 5 - - -

Gr. Posten eleg. Jünger-Anzüge legt nur zu Mt. 5,
6 1/2, 7, 9, 11, 13.

Gr. Posten Modell-Knaben-Anz. legt nur zu Mt. 1, 20,
2, 2 1/2, 3, 4, 5 - - -

Arbeitersachen von dauerh. Material in gediegener
Näharbeit werden zu Spottpreisen

geräumt. Es kommen ferner noch große Partien in
Herren-Anzügen, Winter-Paletots, Veteranen-
Mänteln, Jodetts, Hosen, Westen etc. à tout prix zum Verkauf.
Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer. Abends geöffnet n. bill. Einkaufsquelle.

Wolthaus „Goldene 33“ nur Breitestr. 33,
1 Treppe hoch.
Jeder Käufer erhält eine Kleiderbürste gratis.

Kein Laden!

Nur eine Treppe!

Abends bis 10 Uhr geöffnet!



Empfehle meinen Freunden und Bekannten ein reichhaltiges Lager in
Herren-Hüten, Mützen aller Art
zu billigsten Preisen.
Einen Posten

engl. led. Hosen, Hemden, Blousen
verkaufe äußerst billig.

A. Pohl, Marlesgrube 40.

„Zur Waldwiese“, Israelsdorf.

Empfehle allen werthen Freunden und Gönnern meine in schöner Lage
belegene Wirtschaft nebst Garten zu recht reger Benutzung. Für ff. Bier,
Cafee, sowie frische Milch usw. und ausgezeichnete Butterbröde
werde bestens Sorge tragen, um meine geehrten Gäste zufriedenzustellen.
Hochachtungsvoll **Fr. Mauss, Israelsdorf.**

Busch's Bier-Convent.

Geninerstraße 30.

Empfehle meine Lokalitäten, Garten und Regelpark einem geehrten
Publikum bestens.
Chr. Busch.

Hansa-Halle. Heute, Himmelfahrtstag:
Unterhaltungs-Musik. Freier
Familienkränzchen. Freier
Tanz.
Empfehle meinen schattigen Garten.

Neu-Lauerhof. Am Himmelfahrtstag
Grosses Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. Entree frei.
Herrn. Gutsche.

Im Garten Carroussel und Belustigung aller Art.

Einsegel. Gr. Tanzmusik
im neu dekorierten Salon.
Heinr. v. Hartz.

Central-Hallen. Himmelfahrtstag:
Tanz in beiden
Sälen.
Eintritt frei. Ende 12 Uhr.

Concert-Haus „Flora“
Am Himmelfahrtstag:
Tanzkränzchen
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. F. Grammerstorf.

ELYSIUM. Heute am Himmelfahrtstag:
Gr. Extra-Tanzmusik

Rajen, Blousen, Hemden, Hosen u.
Westen, Jacken und Zoppen
für Arbeiter sind vorräthig bei
Frau Guldner, Engelsgrube 93.

Bimerbier
diese Woche Freitag.
St. Gertrud-Bräuerei
L. Hochbaum.

Das Special-Möbel-Geschäft
von
F. A. Hartmann,
1 Marlesgrube 1
bringt sein Lager in einzelnen Möbeln,
sowie einfachen Schlaf- und Wohn-
zimmer-Einrichtungen bei billigsten
Preisen in empfehlende Erinnerung.
Edm. Hafner, Schuhmacher
wohnt jetzt
Huxstrasse 80, part.

Bruch-Coffee

von guten Sorten abgefeibt pr. Pfd. 70 u. 80 Pf.
extrafein 90 Pf.

Java-Bruch

pr. Pfd. 1 Mt.

Coffee-Rösterei Holstenstraße 10.

Eine Parthe waschechte
Kinderkleider

von 50 bis 90 Centimeter lang
Stück nur 70 Pf., 1 Mt. bis 1 Mt.
so lange der Vorrath reicht.

Johannisstraße 2.

Achtung!
Schauerleute

Wegen der Protest-Versammlung
findet die heutige Mitglieder-Versammlung
nicht statt.

Der Vorstand.

Wakenitz-Bellevue.

Am Himmelfahrtstag
Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.
W. Kruse.

COLOSSEUM

Am Himmelfahrtstag
Große freie Tanzmusik.

Anfang 4 Uhr. W. Daasler.

Adlershorst.

Am Himmelfahrtstag
Tanz-Unterhaltung

Berliner Hof.

Am Himmelfahrtstag
Tanz.
Eintritt frei.



Zoologischer Garten
Lübeck.

Am Himmelfahrtstag
Großes
Militair-Concert
Entree 30 Pf., Kinder 15 Pf.
Anfang 4 Uhr.

Zum rothen Löwen.
Donnerstag den 27. Mai (Himmelfahrtstag):
IV. Großes Ringreiten
der Gärtner Söhne.
Carroussel-Belustigung am Blase.
Anfang 4 Uhr. C. Stage.

Bräuerei Zadenburg.
Am Himmelfahrtstag

Frei-Concert.
Eintritt gegen Lösung eines Programms
für 10 Pf. Anfang 4 Uhr.

Tivoli-Theater.

Donnerstag den 27. Mai:
Außerordentliche Doppel-Vorstellung.
Anfang 7 Uhr.
Der Walzerkönig.
Operettenposse in 4 Akten.
Vorher: Er ist nicht eifersüchtig.
Lustspiel. Partee 50 Pf., Schnitt 30 Pf.
Freitag den 28. Mai: Grossstadtluft.
Lustspiel in 4 Akten.

Prozess v. Tausch v. Lüchow.

Berlin, 24. Mai 1897.

(Fortsetzung.)

Den Vorsitz in der heutigen Verhandlung vor dem Schwurgericht führt Landgerichtsdirektor Roesler, die Anklagebehörde vertritt Oberstaatsanwalt Drescher unter Assistenz des Staatsanwalts Eger. Der Angeklagte Tausch wird von den Rechtsanwälten Dr. Sello und Dr. Schwindt, der Angeklagte von Lüchow von den Rechtsanwälten Dr. Lubczynski und Holz verteidigt. Dr. Lubczynski ist zugleich als Zeuge geladen. Unter den Geschworenen befindet sich auch der Direktor des Wolffschen Telegraphenbureaus Dr. Mantler, der jedoch von der Verteidigung abgelehnt wird. Es werden wegen der voraussichtlich langen Dauer des Prozesses drei Ersatzgeschworene ausgesost.

Der Vorsitzende wendet sich an die Geschworenen mit den Worten: Meine Herren: Sie verhandeln heute in einer Sache, die in der Öffentlichkeit viel Staub aufgewirbelt hat. Bei der Verschiedenheit der Interessen, der Verschiedenartigkeit der Parteistellungen ist auch manches Ungünstige über die Angeklagten in der Öffentlichkeit laut geworden. Meine Herren! Urtheilen Sie ausschließlich über Das, was Ihnen hier in der Verhandlung vorgeführt werden wird. Gehen Sie ohne jedes Vorurtheil an die Verhandlungen heran, das sind Sie Ihrem eben geleisteten Eide und der Gerechtigkeit schuldig.

Die Zeugen werden aufgerufen. In der Hauptsache sind es Journalisten der verschiedensten Blätter, Beamte der Kriminalpolizei, die Polizeiagenten Seebald und Singold-Stark sind anwesend. Dagegen fehlt der Zeuge Normann-Schumann. Weiter befinden sich unter den Zeugen der Abgeordnete Wehler und Landtagsabgeordneter Bued. Von hohen Staatsbeamten sind als Zeugen geladen: Staatssekretär Frhr. v. Marschall (für heute entschuldigt), Geh. Reg.-Rath v. Philippborn (für heute entschuldigt), Staatsminister Bronsart v. Schellendorff (anwesend), Staatsminister v. Koller (anwesend), Polizeipräsident v. Windheim, Oberst Gaede, General v. Gofler.

Seitens des Auswärtigen Amtes und des Polizeipräsidenten sind Stenographen zur Aufnahme der Verhandlung beordert.

Der Angeklagte von Tausch giebt, zu den Personalien vernommen, an, daß er im Besitze des eisernen Kreuzes II. Kl., des bairischen Ritterkreuzes und des Rothem Adlerordens IV. Kl. mit der Krone ist.

Der Vorsitzende macht die Geschworenen darauf aufmerksam, daß der Angeklagte von Lüchow als Mitangeklagter des von Tausch nicht Zeuge sein kann. Immerhin könnten die Geschworenen auch seine Behauptungen über Tausch ihrem Urtheil zu Grunde legen, sie sollten nur nicht vergessen, daß von Lüchow an der Sache selbst interessiert sei. Den Angeklagten v. Lüchow ermahnt der Vorsitzende, nur die Wahrheit zu sagen und nicht etwa die Schändlichkeit und Ehrlosigkeit zu begehren, den Tausch mit unwarren Angaben zu belasten und so

dazu beizutragen, daß von Tausch, der sich nicht wehren könne, eine Strafe erhalte, die er nicht oder nicht in diesem Maße verdiene.

Der Angeklagte v. Tausch erklärt auf Befragen des Vorsitzenden: „Ich bin unschuldig!“ Vors.: Was gehörte zum Messort der politischen Polizei? Angekl. v. Tausch: Die Ueberwachung von Versammlungen, die Ueberwachung der Presse, die Ueberwachung von Ausländern, die höhere Staatspolizei. Ich war Chef der 3. Abtheilung, die die Presse zu überwachen hatte. Mein erster Vorsitzender war Herr v. Mauderode, mein zweiter der Polizeipräsident v. Windheim. Vors.: Sie hatten Agenten: Angekl.: Jawohl. Vors.: Was waren das für Leute. Angekl.: Nun, man wandte sich gewöhnlich an Solche, von denen man annehmen konnte, daß sie acceptiren würden. Vors.: Existenzen, die Schiffbruch gelitten hatten? Angekl.: Nun, ich hatte auch Agenten, die ich zu diesen Leuten nicht zählen möchte, aber im Allgemeinen möchte ich sagen: zu den Gentlemen gehören Polizeiagenten nicht. Vors.: Ein Agent war der Normann-Schumann? Waren Sie über sein Treiben unterrichtet? Angekl.: Nein, er hatte vorzüglich Verbindungen und war deshalb ein vorzüglicher Agent. Wir kümmernten uns nicht darum, wie er es anstellte, die Ermittlungen festzustellen. Wir stellten nur die Bedingung, nicht zu provoziren, die politische Gesinnung ging uns nichts an. Vors.: Der Normann-Schumann ist ein ganz berühmter Mensch. Er hat die größten Majestätsbeleidigungen in auswärtigen Blättern veröffentlicht. War Ihnen das nicht bekannt? Angekl.: Nein. Nur später kam ich darauf, daß er selbst der Verfasser von Artikeln in der „Saale-Blg.“ war, deren Verfasser zu ermitteln, ich ihn beauftragt hatte. Vors.: Haben Sie das gemeldet? Angekl.: Ja wohl, Herr v. Mauderode, der es wohl an's Auswärtige Amt berichtet hat. Die Verbindung habe ich damals mit ihm abgebrochen. Er hat sich noch mehrere Male an mich gewandt, ich habe ihm aber nicht geantwortet. Normann-Schumann war ein überaus kluger, aber auch gefährlicher Mensch, er war ein ausgezeichnete Agent und hat für die Polizei Kolossales geleistet. Vors.: Es sind Briefe von Ihnen an Schumann gefunden worden, die die Absicht verrathen, den Schumann fern von Berlin zu halten. Sie sollen gesagt haben: „Er weiß zu viel.“ Angekl.: Es handelt sich um eine nicht politische Sache. Ich habe dem verstorbenen Polizeipräsidenten v. Richthofen mein Wort gegeben, nichts darüber zu sagen und will es halten. Dagegen bin ich bereit, Herrn v. Windheim Aufschluß zu geben unter der Bedingung, daß die Sache hier nicht verhandelt wird. Vors.: Sie wollen also hier keine Auskunft geben? Angekl.: Nein. Vors.: Sie geben doch zu, daß Sie in der Verhandlung gegen Leckert unter Ihrem Eide ausgesagt haben: „Ich habe nie Politik getrieben und nie politische Artikel inspirirt.“ Angekl.: Jawohl. Ich habe das aber auch nie gethan. Ich mußte natürlich, um meine Pflicht zu erfüllen, mit den Leuten über Politik sprechen. Ich habe nie von Politik gesprochen, in der Absicht, daß der Betreffende das, was ich sagte, benützen sollte. Das würde ich „inspiriren“ nennen. Wenn ich mit den Leuten aber

nur gesprochen habe, um sie dorthin zu bringen, wohin ich sie haben wollte, so ist doch das kein Inspiriren. Vors.: Wenn Sie nun aber einem Reporter, der von Nachrichten leben muß, Mittheilungen machen, nennen Sie das nicht inspiriren? Angekl.: Ich habe stets gesagt, ich theile Ihnen hier etwas mit, aber sprechen Sie nicht davon. Politische Artikel in die Zeitungen zu lanciren, war gar nicht unseres Amtes. Auf die Frage, was der Angeklagte unter einem politischen Artikel versteht, macht von Tausch einen Unterschied zwischen einem Artikel, der ausschließlich politische Dinge behandelt und einer politischen Notiz. Politische Artikel habe er weder geschrieben noch lancirt. Es werden dem Angeklagten mehrere Artikel aus dem „Vol.-Anzeiger“ über den Landesvertrahprozess Schoren vorgelesen, die Normann-Schumann dort angebracht hat. Der Angeklagte bestreitet ganz entschieden, daß er dem Normann das Material dazu geliefert hat, er habe den Normann in der fraglichen Zeit neun Monate nicht gesehen. Er bestreitet weiter, daß diese Notizen politische Artikel seien. Es seien höchstens Polizei-Artikel. Vorsitzender: Nun, es kann doch unter Umständen ein Polizei-Artikel ein politischer Artikel sein? Es werden Briefe des Normann an Tausch, die beim Angeklagten Tausch beschlagnahmt sind, vorgelesen. Es werden darin Brentano und Liebknecht Schurken genannt und auf Auswärtige Amt wird darin geschimpft. Außerdem fand sich eine eidesstattliche Versicherung des Normann-Schumann vor, daß er dem Tausch niemals Geld geliehen habe. Der Angeklagte von Tausch erklärt, Herr v. Marschall habe ihm einmal gesagt, er solle sich von Normann Geld geborgt haben. Deshalb habe er sich die eidesstattliche Versicherung geben lassen. Normann-Schumann habe sich mit den Briefen fortwährend an ihn herangebracht, er wußte oft garmicht, was der Inhalt bedeute. Normann-Schumann hatte wohl bloß die Absicht, durch diese Bittel den Verdacht zu erregen, als stände ich mit ihm in Verbindung. Schumann habe ihn noch am Tage vor seiner Verhaftung in seiner Wohnung auffuchen wollen, er habe ihn aber nicht hineingelassen. Es scheine ihm, als haben Normann-Schumann und Brentano unter einer Decke gesteckt. Er beklage es, daß weder Normann noch seine Frau hier als Zeugen erschienen seien. Oberstaatsanwalt Drescher erklärt, obwohl die Anklagebehörde das allergrößte Interesse an der Vernehmung dieser Zeugen hatte, habe sie dieselben doch nicht herbeischaffen können, da Normann sich in der Türkei, die Frau aber in der Schweiz befinde. Vorsitzender: Sie haben dem Journalisten Krämer von dem Unwohlfsein des Kaisers erzählt und gesagt, Sie haben den Kaiser mit Spionen umgeben. Angeklagter: Ich habe mit Herrn Krämer in einer Ermittlungssache wegen der „Zukunft“ gesprochen und da fragte er mich, weshalb der Kaiser nach Abzija gehe und zeigte sich sehr unterrichtet über das Leiden des Kaisers. Die Aeußerung von dem Neg von Spionen bestritt ich entschieden. Es ist ja kaum glaublich, daß ich so etwas einem wildfremden Menschen sagen werde. Nicht einmal einen Scherz habe ich nach dieser Richtung hin gemacht. So etwas liegt mir völlig fern. Vorsitzender: Was sollte denn aber Krämer veranlassen, eine solche Aussage gegen Sie zu machen. Angekl.:

Stefan vom Grillenhof.

Roman von M. Kautsky.

(74. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Er bleibt nun bei jedem Verkaufsladen stehen. Hier diese Uhren! Stefan soll einen Chronometer haben, es ist etwas Neues, er kauft einen; und hier diese Stoffel Dieser blaßrosa müßte wohl für die Mandl passen, und jener für Kathrein, und da — die Werkzeuge, wie viel Rothwendiges, Praktisches für die Gärtnerei ist darunter. Er läßt alles in eine Kiste zusammenpacken, es soll nach Lindau spedirt werden. Welche Freude für die Mandl! — Da sieht er elegante Wirkwaren aufgestapelt. Das wäre auch nicht übel für die Kleine, ich glaube, sie kann nicht stricken, aber sie soll Strümpfe tragen, ja, sie soll sie tragen. Er kauft einige Duzend davon, das Zeug ist so billig. Und hier in diesem Laden nebenan, die herrlichen Bänder. Das ist etwas für die Mädchen, das sieht in die Augen, — besonders die rothen. Ein Gedanke: das wäre auch etwas für die Wilden in Brasilien, das müßte ihm die Gunst der braunen Weiblein gewinnen, o gewiß! Aber dann muß er auch Glaskorallen haben und Spiegel, ja, Spiegel, das ist eine herrliche Idee! Er tritt in einen solchen Laden, er kauft an zwanzig kleine Spiegelchen, es ist der ganze Vorrath. Aber wie denn? Wenn er die Weiber bedenkt, darf er ihre Männer nicht vergessen; er braucht Messer und Scheeren und Federn und Tücher, er kauft von all diesem Plunder und er hätte vielleicht noch mehr gekauft, wenn nicht Stefan ernstlich dazwischen getreten und wenn nicht die Glocken die Mittagsstunde verkündet und sein Appetit ihn auf andere Gedanken gebracht hätte. Er suchte mit Stefan eine Restauration auf, wo er in früheren Jahren mit seinen Kollegen zusammengetroffen war, er fand auch heute zwei derselben vor, ebenfalls joviale Herren, die

dem guten Wein, mit dem der Professor dies Wiedersehen feierte, wacker zusprachen und sogleich eine Verabredung für den Abend trafen, wo Wüst auch noch einige andere Kollegen treffen sollte. Wegen den jungen Schützling desselben zeigten sie sich lebenswürdig und zuvorkommend, was diesen ermunterte und erhob; auch sie waren der Meinung, es wäre das Beste und Vortheilhafteste, wenn er in dem Hause eines Gelehrten, bei einem Physiologen oder Anatomen unterkommen könnte und so gewissermaßen in einer geistigen Atmosphäre lebte, an die er sich schon gewöhnt hatte. Nach dem Essen nahm der kleine Professor einen Fiaker, um mit seinen Kollegen und Stefan in den Prater zu fahren, er wollte Stefan alles zeigen, er wollte die wohlthätige Kur von Zerstreungen und Ermunterungen, unter welcher dieser, wie er vermeinte, so sichtlich sich erhobte und seine Elastizität wiedergewann, noch fortsetzen. Abends wollte er ihn in das Theater schleppen und dann mit zu dem Kneipabend, aber Stefan erklärte sich zu ermüdet; er war es auch, und dann wollte er allein sein, um an Valerie zu denken, ungeführt sich zu finden mit all den wonnigen, hoffnungsvollen Bildern, die ihre Liebe ihm neu erstehen ließ. Er mußte ihr schreiben, ihr danken, ihr sprechen von seinem Glück, seinem Entzücken, seiner unendlichen Dankbarkeit. Der Professor drang nicht weiter in ihn, er schickte ihn, als sie vom Prater kamen, nach Hause, und wollte allein ins Theater; aber er besann sich eines Besseren. Er fand es zweckmäßiger, sogleich in die Kneipe zu gehen.

Am nächsten Morgen, als Stefan bei dem Professor eintrat, traf er ihn, wie er ganze Ströme kalten Wassers über den wüsten Kopf schüttelte. „Dieses Wien hat ein miserables Klima“, stöhnte er, „man verliert alle Widerstandskraft, ich bin heute so — findest Du nicht, daß ich etwas heiser bin?“ Er räusperte sich gewaltig, spuckte

aus, und wagte dann noch eine letzte Douche. Nach und nach schien doch die gewünschte Wirkung einzutreten, die Augen wurden wieder klar und der Kopf weniger schwer. Als er jetzt seine Brille aufsetzte und die Unmasse von Ristchen und Schachteln und Päckchen betrachtete, die in dem Zimmer aufeinandergehäuft waren und die gestrigen Einkäufe enthielten, lächelte er wiederum ganz vergnügt. „Ich könnte, wie Herr Säuerling, jetzt eine gemischte Waarenhandlung errichten. Ach, wenn ich nur all'diesem Plunder schon expedir hätte, aber weißt Du, wen ich nicht bedacht, auf wen ich vergessen habe? Auf Thella; sie wird sich sehr beklagen; vielleicht sollte ich doch für sie noch etwas —“ Er ging, wie üblicherweise im Zimmer auf und ab, dann nahm er eine Brieftasche aus dem Ancke, der noch über dem Sessel hing, und übergab sie mit ungemein feierlicher Miene an Stefan. „Bewahre mir das, bewahre es gut“ sagte er mit einer Grimasse hinzu. „Daß Dich nicht durch meine Bitten verführen, trotz ihnen und gib mir auf keinen Fall mehr von diesem Gelde heraus, als täglich fünf Gulden.“ „Enthält diese Brieftasche Ihr Geld, Professor?“ „Den Rest.“ „Das müssen Sie mir aber offen übergeben, ich muß doch wissen, wie viel —“ „Es ist mir lieber, wenn Du's nicht weißt, und ich mag's auch nicht wissen, es wird nicht mehr der Rede werth sein, aber sobald Du mein Säckelmeister bist, werden wir auskommen.“ „Aber, Professor, das wäre ja ganz unverantwortlich, — Sie hatten doch gestern —“ „Sechshundert Gulden.“ „Und heute?“ „Wir werden auskommen, mein Junge, ich brauche ja nicht mehr viel, ich bleibe vier bis fünf Tage, kann's aber auch abkürzen, und dann die Reise nach Paris und

Eigentlich habe ich keinen Grund. Ich weiß aber nicht, ob Krämmer ein anständiger Mensch ist. Als ich einmal mehrere Personen über seine Persönlichkeit fragte, suchte man mit den Achseln. Vorl.: Hatten Sie diese Nachricht denn für politisch? Angell.: Wer mit der Journalistik nur acht Tage zu thun hat, weiß, daß keine Zeitung eine Nachricht von der Krankheit des Kaisers abdrucken würde. Ich konnte also gar nicht annehmen, daß Krämmer das Gespräch benutzen würde. In der angegebenen Form ist das Gespräch aber auch nicht geführt worden. Vorl.: Auffallend ist es nur, daß schon vorher von Lüchow Nachrichten über das Befinden des Kaisers in die Presse lanciren wollte, und das in Ihrem Auftrage gethan haben will. Angell.: Von Lüchow hat ja in seinem Gesandnisse die Sache mit Krämmer angegeben und ich nehme an, Lüchow hat sich das so zurecht gemacht. Der Angeklagte v. Lüchow erklärt, er habe von Tausch drei oder viermal den Auftrag erhalten, Nachrichten über das schlechte Befinden des Kaisers in die Presse zu lanciren. Vorl.: Weshalb glaubten Sie, hatte v. Tausch Anlaß, solche besorgnißerregende Nachrichten über das Befinden des Kaisers in die Presse zu lanciren? Angell.: Ich glaubte damals, er wollte die Wahrheit über das Befinden des Kaisers verbreiten lassen. Tausch hat mir erzählt, der Kaiser habe das Krebsleiden von seinem seligen Vater geerbt, der Krebs sei im Innern des Ohres und wirkte auf den ganzen Geisteszustand des Kaisers ein. Er habe den Versuch der Lancirung bei der „Welt am Montag“ gemacht. Herr Dr. Plösch, der früher Arzt war, sagte mir dort, er glaube an die Sache vom Krebs nicht und hat den Artikel auch nicht gebracht. R.-V. Schwindt bittet, den Angeklagten zu fragen, warum er nur bei der „Welt am Montag“ und bei keinem anderen Blatte den Versuch gemacht habe, die Notiz anzubringen: Plösch erwidert: Ich hatte von Jahr zu Jahr weniger Verbindungen mit Zeitungen, weil, wie ich jetzt erfahren habe, die Zeitungen allmählich erfahren hatten, daß ich Polizeiaгент sei. Ich wußte gar nicht, wo ich diese so schwierige Lancirung noch anderswo bewerkstelligen sollte.

Es tritt eine kleine Pause ein.
(Fortsetzung folgt.)

Soziales und Partei-Leben.

Die 6. Generalversammlung des Verbandes der Schiffszimmerleute fand am 16., 17. und 18. Mai in Kiel statt in Anwesenheit von 14 Delegirten und 3 Vertretern des Werftarbeiterverbandes.

Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten erstattet zunächst der Vorsitzende des Verbandes, Müller-Hamburg, seinen Bericht: Erfreulicher Weise ist das Interesse für den Verband in weitere Kreise gebrungen. In letzter Zeit sei mehrfach das Bestreben hervorgetreten, die Arbeit der Schiffszimmerer von niedriger gelohnten Arbeitern verrichten zu lassen, so bei Blohm und Voß in Hamburg, auf dem Vulkan in Stettin u., da müssen Mittel und Wege gefunden werden, sämmtlichen Arbeitern der Werften den Zutritt zum Verbands zu gestatten.

Der Kassenbericht schließt für den 3/4-jährlichen Zeitraum vom 1. Juli 1896 bis 31. März 1897 in Einnahme und Ausgabe mit 9727,57 Mk. ab. Vorhanden ist ein Kassenbestand von 2133 Mk.

Der Bericht der Lokalverbände über den Stand im Beruf hebt überall den lebhaften Geschäftsgang hervor. Die Löhne sind recht gering und verschieden, sie schwanken von 28—46 Pfg. die Stunde. Die kaiserliche Werft in

Havre, — was kann das kosten? Von da an lebe und fahre ich schon auf Kosten der Expedition; wenn noch zweihundert Gulden darin sein sollten, was ich übrigens bezweifle, so reichs aus."

"Aber, Professor."

"Kind mache mir keine Vorwürfe, es ist geschehen, und ich bereue es nicht, es waren lauter notwendige Sachen, das mußte angeschafft werden. Du brauchst das und die Randauch, und für die braunen Damen muß ich doch auch etwas mitnehmen, und" — der Professor kam sichtlich in Eifer — „ich sehe wirklich nicht ein, weshalb ich mir darüber ein graues Haar sollte wachsen lassen, für Dich ist trotz alledem gesorgt, da sieh!" Er zog eine zweite Briefstasche hervor und zog ein Papier daraus. „Hier habe ich einen von Herrn Kleiber, meinem Verleger, unterzeichneten Vertrag, der Dich ermächtigt, sechshundert Gulden in Empfang zu nehmen, welche er sofort nach dem Erscheinen meines Werkes auszuzahlen hat; Du kannst das Papier gleich zu Dir nehmen."

Stefan machte eine abwehrende Bewegung. „Nicht doch, lieber Professor, das kann ich nicht."

„Was kannst Du nicht? Meinst Du, ich werde diesen Wisch nach Brasilien mitnehmen, um ihn dort, vorausgesetzt, daß ich ihn nicht unterwegs verliere, einem Caripunahäuptling vorzulegen? Ich wüßte für ihn dort nur die eine Verwendung als Fidiubus, um damit die Friedensspeise anzuzünden. Du mußt ihn bewahren, denn Du mußt das Geld beheben, und ich werde dann wenigstens ruhig sein können, denn bis ich wieder zurückkomme, ist damit Deine Existenz gesichert."

Stefan ging dann auf ihn zu; er sah dem kleinen Manne lange in die Augen und fiel ihm dann um den Hals.

Wüst drückte ihn an sich, dann lief er zum Fenster und riß es weit auf.

Kiel zahlt Anfangslöhne von 28 Pfg. und steht damit in der untersten Stufe.

Einen breiten Raum nimmt die Generaldiskussion über die Organisationsform ein. Es wird folgende Resolution angenommen: „Der Zentralverband der Schiffszimmerer und der Werftarbeiter arbeiten in Bezug auf Agitation und Erringung besserer Arbeitsbedingungen bis auf weiteres Hand in Hand. In einer, zu einer noch festzusetzenden Zeit stattfindenden kombinierten Generalversammlung ist das weitere hinsichtlich des späteren Namens der Organisation und der Statuten zu bestimmen."

Hierauf spricht der Verbandsvorsitzende Müller über Kontrolle beim Schiffsbau. Brandt spricht zur Klassifikation im Schiffsbau und empfiehlt folgende Resolution: „Die Generalversammlung des Verbandes der Schiffszimmerer Deutschlands, die vom 16. bis 18. Mai 1897 in Kiel tagte, spricht den schon mehrmals wiederholten bringenden Wunsch aus, eine hohe Reichsregierung wolle eine reichsstaatliche Kontrolle zwecks möglicher Sicherstellung von Leben und Gesundheit der seefahrenden Personen, bezüglich der Bemannung, Ausrüstung und Belassung, ferner über Seetüchtigkeit bei Reparaturen und Neubauten von Schiffen sobald wie möglich einführen. Es wird keiner weitläufigen Motivierung bedürfen, da bekannt ist, daß ein Schiffskörper den Natur- und sonstigen Ereignissen in weitestem Umfange ausgesetzt und Dampfkesseln gleich zu achten ist. Außerdem haben die seamtlichen Verhandlungen seit 1877 schon Beweismaterial zur Genüge geliefert." Die Resolution wird angenommen.

Zur Frage des Rechtsschutzes in gewerblichen Streitigkeiten wird beschlossen, daß Mitgliedern, die ihren Pflichten nachgekommen sind, Rechtsschutz in allen gewerblichen Streitigkeiten sowie in Fragen der Alters- und Invaliditätsversicherung zu gewähren ist.

Die Unterstützung der an einem Streik beteiligten Kollegen wird für Verheirathete auf 10 Mk. und für Unverheirathete auf 8 Mk. festgesetzt. Für jedes Kind soll außerdem 1 Mk. gezahlt werden. Eine Extrasteuer soll der Vorstand nach Bedarf auszusprechen berechtigt sein.

Das Organ wird wie bisher zweimal monatlich erscheinen.

Der alte Vorstand wird per Acclamation wiedergewählt.

An das Reichsmarineamt soll vom Vorstand eine Eingabe gerichtet werden zum Zweck der Erhöhung der unteren Lohnklassen auf den kaiserlichen Werften.

Die Werftarbeiter sollen in genügender Zahl das Verbandsorgan zugestellt erhalten zur Informirung zwecks späterer Berichterstattung. In Reihertieg (Hamburg) wird der nächste Verbandstag abgehalten.

An die Maurer Deutschlands! Kollegen! Schon seit längerer Zeit befinden sich die Berliner Maurer in Lohnindifferenzen mit den Unternehmern. Dessen ungeachtet ist der Bezug nach hier ein andauernd reger gewesen, wodurch uns der Kampf sehr erschwert wird. Wir fordern deshalb die Kollegen allerorts auf, den Bezug nach hier strengstens fernzuhalten; hauptsächlich machen wir dies den organisirten Kollegen zur Pflicht. Die Lohnkommission der Berliner Maurer.

Aus Nah und Fern.

Das Eisenbahnunglück bei Gerolstein. Man schreibt der „Frankf. Ztg." aus Eisenbahnkreisen: Wenn man die Berichte über den schweren Eisenbahnunfall bei Gerolstein liest, wonach zwei schwere Güterzuglokomotiven 81 Wagenachsen auf einer Bahn in gebirgiger Gegend mit erheblichen Kurven u. viele hunderte Reservisten beför-

„Diese entsetzlichen Kopfschmerzen!" rief er mit einem desperaten Ausdruck, der in diesem Moment etwas sehr komisch wirkte. „Ja, die Wiener Luft und der Dusch! Gerade wie gestern Abend — unglücklich! Aber froh bin ich doch, daß ich in die Kneipe gegangen war, zu meinem Heil war's allerdings gerade nicht, das seh' ich jetzt ein, aber ich bin eben ein Märtyrer für deine Sache, Stefan."

„Für die meine?" fragte Stefan. Ein schalkhaftes Lächeln überflog die Züge des jungen Mannes. „Weil wegen also haben Sie all' den Jammer über sich heraufbeschworen?"

„Freilich, Du Undankbarer!" rief der Professor mit schlecht gespielterm Jörn. „Wenn ich nicht dorthin gegangen wäre, so wüßte ich wahrlich nicht, was ich mit Dir anfangen, wo ich Dich unterbringen sollte, während jetzt —"

„Sie haben eine Pension für mich gefunden, Herr Professor?"

„Und was für eine! Kost, Logis, Wäsche und Berücksichtigungen jeder Art für einen wahrlich nicht hohen Preis."

„Und der ist?"

„600 Gulden für das Jahr."

Stefan fuhr erschrocken in die Höhe. „Professor, das ist enorm, das übersteigt meine Mittel, das kann ich nicht bezahlen."

„Und weshalb denn nicht, junger Herr, wenn ich fragen darf? Du wirst das erste halbe Jahr begleichen, dafür hast Du indeß genug; ehe Du die zweite Hälfte zu erlegen hast, ist mein Buch erschienen, und Du wirst dann wohl soviel besitzen, daß Du auch noch für ein zweites Jahr Deine Pension bezahlen könntest."

(Fortsetzung folgt.)

berten, so fragt man sich unwillkürlich: Warum trennte man nicht den schweren Zug und ließ jede der beiden Lokomotiven ihren Theil ziehen und mit einer Intervalle von 15—20 Minuten einander folgen? Wir haben es nie verstehen können, warum man nicht grundsätzlich die Verwendung von mehreren Lokomotiven für den Personenverkehr vermeidet, wenn man auch aus verschiedenen Gründen nicht so weit gehen will, sie gänzlich zu verbieten. Man sollte dies aber immer nur unter persönlicher Verantwortung des die Verwendung anordnenden Beamten gestatten, der im Stande sein soll, die absolute Ungefährlichkeit (z. B. bei Tage, auf geraden Strecken u.) zu beurtheilen.

Der Gouvernementssekretär von Kamerun. Die „Berliner Zeitung" schreibt: Dem in Kamerun thätigen Gouvernementssekretär M. ist der Europa-Urlaub recht theuer zu stehen gekommen. Als er in Berlin auf seinen afrikanischen Vorbeeren ausruhte, erinnerte sich die Köpenicker Gerichtsbehörde, daß gegen M. noch ein Verfahren wegen einer Diebstahlschwebe, in die er 1891 als Gerichtsaktuar verwickelt worden war. M. wurde sofort zum Verhandlungstermin vorgeladen und ist jetzt wegen Mißhandlung, unter Zubilligung mildernder Umstände, zu 100 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden.

Standesamtliche Nachrichten.

vom 16. bis 22. Mai 1897.

Geburten.

a) Knaben. Namen und Beruf des Vaters.
9. Mai. Arbeitmann Konrad Friedrich Ehlers. 10. Buchhalter Franz Jacob Becker. 11. Werkmeister Carl Heinrich Wilhelm Arbeitmann August Johann Frey Erdmann. 12. Stellmachergeselle Friedrich Theodor Johann Ernst Wittenborg. Kaufmann August Otto Carl Buchholz. Maler Johann Wilhelm Georg Wulff. 13. Schriftfeger Friedrich Wilhelm Karl Anger. 14. Prokurist Albert Christian Ludwig Wilhelm Wolmer, Zwillinge. 15. Arbeitmann Joachim Christian Carl Kuth. 16. Arbeitmann August Carl Heinrich Wiesendorf. Fabrikant Paul Heinrich Hubert. Arbeitmann Heinrich Christian Julius Voß. Schuhmacher August Friedrich Edmund Funke. Matrose Ernst Heinrich Wittfort. 18. Tischlergeselle Heinrich Ernst August Polenberg. Tischlergeselle Johann Peter Neff. 19. Müller der St. Marien-Kirche Johann Joachim Friedrich Wulff. 21. Schlosser Carl August Julius Hanold. 22. Arbeitmann Rudolph August Friedrich Wehren.

b) Mädchen. Namen und Beruf des Vaters.

10. Mai. Former Johann Friedrich August Diez. 12. Schmied Hermann Wilhelm Ernst Stage. 13. Arbeitmann Heinrich Friedrich Lehmann. 14. Metallarbeiter Ludwig Willbrath. Barbier Carl Joachim Ludwig Julius Kehrweider. 17. Arbeitmann Johann Friedrich Joachim Carl Danfert. Gärtner Wilhelm Heinrich Daniel Paul. Kaufmann Christian Magnus Johannes Dör. 18. Gärtner Adolph Theodor Andreas Rehvoß. Wirthschaftsgehilfe Heinrich Hermann Christian Brand. 17. Gerichtsreibergehilfe Leonhard Schall. Tischler Carl Christian Follers. Handelsmann Heinrich Friedrich Wilhelm Schwarz. Privatier Carl Johann Friedrich Vunge. Arbeitmann Friedrich Peter Heinrich Woen. Klempnergehilfe Johann Joachim Friedrich Wens. 21. Schlossergeselle Anton Heinrich Gottfried Puls. Stellmachergeselle Johann Carl Friedrich Mademacher.

Sterbefälle.

15. Mai. Meta Louise Anna Schröder, 2 M. Handlungslehrling Richard August Albrecht Wille, 17 J. 16. Carl Kuchenbrandt, 13 J. Frieda Dorothea Evert, 4 J. Ein todtgeb. Mädchen, 2. Malermeister Joachim Johann Heinrich Eggers. Ein Mädchen, 15 Stunden, 2. Arbeitmann Johann Friedrich Joachim Benckow. Catharina Maria Margaretha Stamer, 59 J. 17. Margarethe Catharine geb. Meyer, Wittve des Schiffszimmermannes Carl Heinrich Georg Wittkowitz, 60 J. Mathilde Dorothea Louise Grindel, 1 M. Maria Catharina geb. Dross, Wittve des Arbeitmannes Johann Heinrich Christian Bornmann, 70 J. 18. Dorothea Catharina Johanna geb. Boy, Wittve des Conditors Johann Christian Wellmann, 71 J. Ein Mädchen, 1 Tag, 2. Tischler Carl Christian Follers. Ein Knabe, 1/4 Stunde, 2. Tischlergehilfe Heinrich Ernst August Polenberg. Handlungsgehilfe Ludwig Carl Christian Präsmann, 21 Jahre. 19. Caroline Johanna Elisabeth geb. Evers, Ehefrau des Buchbinders Carl Adolph Jesbrand Dört, 49 J. Anna Marie Sophie Lemke, 15 J. Tischlermeister Johann Friedrich Christian Goldschmidt, 75 J. Ein todtgeb. Mädchen, 2. Wirthschafter Joachim Friedrich Ludwig Dagslein. Wirthschafter Hans Ulrich Friedrich Rau, 81 J. Catharina Elisabeth geb. Wegener, Wittve des Privatmannes Christian Heinrich Peter Dündel, 76 J. 20. Auguste Friederike geb. Heubrich, Wittve des Goldschmieds Johann Heinrich Gottfried Johannsen, 70 J. Handlungsgehilfe Friedrich Wilhelm Kiepmann, 33 J. Anna Franz, 4 J. 21. Beiltha Joha Helene Koch, 10 M. Arbeitmann Wilhelm Theodor Henschel, 42 J. Stellmachermeister Friedrich Heinrich Georg Jürgen, 84 J.

Angerorbete Aufgebote.

Mai 17. Kapellmeister Edmund Julius Strauß Eder von Weddefort und Clara Charlotte Sophie Hoerlich zu Hamburg. Lagerarbeiter Franz Moys Theodor Ring und Dorothea Marie Johanne Kiegler zu Stockelsdorf. 18. Gärtner Martin Carl Friedrich Schwegler und Catharina Maria Elisabeth Hagen zu Herznburg. 19. Arbeiter Gustaf Adolf Ferdinand Bengtsson und Frida Wilhelmine Maria Sommer zu Alt-Nahstedt. Arbeiter Carl Hans Johannes Fick und Wilhelmine Luise Sophie Mied. Schneidergehilfe Johann Heinrich Ernst Kröger und Sophie Dorothea Caroline Hansen. 20. Kaufmann Elias Edmund Wiener und Dina Würzburg. Maschinenkloster Heinrich Friedrich Wilhelm Nieland und Maria Johanna Elisabeth Wandschneider. 21. Schaubudenbesitzer Wilhelm Ludwig Carl Heinrich Wäge und Elisabeth Marie Caroline Wölter. 22. Schmiedegeselle Franz Louis Freund und Caroline Sophie Dorothea Bagt, des Schmiedegesellen Wilh. Ludwig Heinrich Theodor Vahn geschiedene Ehefrau.

Eheschließungen.

Mai 18. Praktischer Arzt Dr. med. Ernst Martin Esmar Hartmann zu Gemelingen und Louise Emilie Leonore Bagels. Malchinst Hans Ulrich Bernhard Möhrs und Johanna Maria Auguste Seelmann. Arbeiter Heinrich Ludwig Wilhelm Eck und Sophie Louise Harbt. 19. Maurergeselle Emil Johann Hans Gottlieb Friedrich Eggers und Christina Margaretha Anna Widmann. 20. Buchdruckerbesitzer Adolf Selig und Rosalie (Rebecca) Frankenthal, beide zu Hamburg. 21. Kaufmann Paul Eduard Halle und Christine Maria Olga Helme. Praktischer Arzt Dr. med. Henry Friedrich Adolf Häfeler zu Rebra und Marie Christine Margarethe Redels. Postsekretär Paul Emil Hermann Albert Lindetugel und Eleonore Catharine Sophie Louise Fick. Handelsmann Johann Wilhelm Heinrich Ehme und Auguste Fielwing. 22. Werksführer Robert Waldburger und Helme Henriette Lucie Schröder. Schuhmacher Johann Friedrich Carl Klein zu Rensfeld und Maria Catharina Magdalena Roods. Tischler Friedrich Johann Heinrich Winkelmann und Johanna Sophie Marie geb. Ohms, des Tischlers Johann Christian Osherich Wittve.